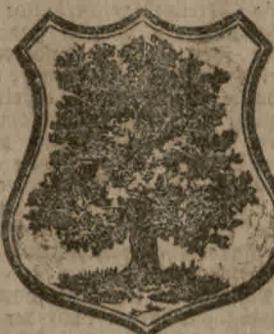


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Jahrsprecher 3)

Wochenblatt

Jahrsprecher 3



Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitedorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehnuß, Börengroß, Neu- und Alt-hain und Langwaltersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 8,70, monatlich 1,25 M. frei Haus.
Preis der einpaltigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 25 Pf., von auswärts 30 Pf.,
Vermietungen, Stellengejäge 20 Pf., Bellamenteil 80 Pf.

Ein deutsches Weißbuch.

Vorboten des Sturms.

Es wird immer klarer, daß durch die internationale Arbeiterschaft eine starke Bewegung geht, die auch bei uns allmählich eine gewisse Beachtung beanspruchen darf. Gerade wir haben allerdings alle Ursache, uns nicht etwa in falschen Hoffnungen zu wiegen, wozu wieder leiser da und dort Bewegung zu bestehen scheint. Behausen rechtsschaffende Blätter lassen immer wieder zollhohe Neuberückschriften zu finden, wenn es gilt, irgend eine Streitvorrichtung französischer, italienischer oder englischer Arbeiter zu verzeichnen. Die geheime Ursache dafür ist allerdings von menschlicher Art: Man hätte gern, daß auch den andern das geschieht, was uns passiert ist. Man rechnet mit Revolution und Umsturz, wofür man auf Grund der Geschichte besonderes Talent vor allem bei dem französischen Arbeiter voraussetzt, indem man davon ausgeht, daß durch einen wirtschaftspolitischen Umsturz im Entente-Lager für uns eine Erleichterung eintreten könnte. Dem gegenüber müssen wir ausdrücklich hervorheben, daß derartige Hoffnungen auf Sand gebaut sind. Selbst wenn man den vorläufig noch recht unwahrscheinlichen Fall annehmen darf, daß die Entwicklung in den Entente-Ländern innerhalb der Arbeiterschaft tatsächlich gradlinig auf den Sturm der gegenwärtigen Regierungen hinauslasse, würde die „Erleichterung“ für uns zu spät kommen. Die Optimisten bei uns ziehen auch nicht in Betracht, daß die Arbeiterschaft im gegnerischen Lager keinen irgendwie entscheidenden Zusammenhang mit der Friedensfrage hat, sondern in erster Linie, so sogenannten ausschließlich, sich aus rein wirtschaftlichen Gegensätzen hervorschreibt. Gibt wenn man dies alles vorausgesetzt hat, dann man auf die allgemeine Bedeutung, z. B. des großen Streiks in Frankreich, eingehen und ihn in Beziehung zu ähnlichen Vorgängen in Italien und England setzen. Da allerdings darf man auch feststellen, daß sich hier ein Kampf entspannen hat, der nicht von heute auf morgen zu erledigen ist, sondern in seinen inner- und außenpolitischen Auswirkungen zunächst wirklich nicht abzuschätzen ist. Man kann sogar sowohl glauben, zu sagen, daß der französische Ministerpräsident Clemenceau tatsächlich alles tut, um unsere Sache zu fördern, insofern sie nothgedrungenen in das Programm der Forderungen der Arbeiterschaft einbezogen wird. Auch in Hinblick auf unsere eigenen inneren Verhältnisse wäre es falsch, darüber hinwegzugeben, daß die internationale Solidarität innerhalb der Arbeiterschaft aller Völker zu neuem Leben zu erwachen beginnt, und so ist denn auch folgerichtig die ursprünglich auf einen reinen Wirtschaftsstreit zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern angelegte Streitbewegung in Frankreich immer deutlicher in das politische Fahrwasser getreten. Schon spricht man in Paris offen davon, daß die Arbeiterschaft gegebenenfalls die Kraft hätte, die Regierung Clemenceau zu stürzen und eine Arbeiterrégierung an ihre Stelle zu bringen. Auch Lord Georges Politik der letzten Wochen ist unbestreitbar durch Aussichten auf die innere Lage in England bestimmt worden, und in Italien geht die Regierung sowohl, Protesterklärungen der Arbeiterschaft gegen den Gewaltsozialismus durch die Agenzia Stephani verboten zu lassen. Doch man sieht immer wieder: Das alles sind nur die Vorboten eines möglichen Sturmes, sind nur Symptome und keine vollzogenen Tatsachen!

Krieges und die auszuerlegenden Strafen, sowie die Bemerkungen der deutschen unabhängigen Kommission zu diesem Bericht mit der Begleitnote des Grafen Brodowski vom 28. Mai.

Zu diesen Aktenstücken sind eine Reihe von Anlagen beigegeben, die sich auf die deutsche und die russische Mobilisierung, auf französische Mobilmachungen, auf militärische Vorbereitungen und Grenzerhebungen, auf deutsche Militärmobilmachungen im Osten vor Bekanntwerden der allgemeinen russischen Mobilisierung, auf den angeblichen Kontrakt im Potsdam, auf Serbiens Stellung zur Entente, insbesondere zu Russland, auf den Balkanbund, auf die Balkankrise von 1912, auf die Angelegenheit Simon-Sanders, auf Russland und die Türkei im Jahre 1914 beziehen. Außerdem veröffentlicht das Weißbuch den Bericht des Schreibers des Generalsstab-Chefs von Molotow an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vom 18. Dezember 1914, in welchem Moskau den Inhalt einer Unterredung mit dem König der Belgier wiedergibt und auf das bestimmtste in Abrede stellt, daß er den Krieg für notwendig und unvermeidlich bezeichnet und erklärt habe, daß wir jetzt ein Ende machen müssen, insbesondere die Denkschrift M. Poltorow-Ski-Moskau, die mit der Feststellung schließt, daß Deutschland mit dem Ansturm auf Litauen in die Mausefalle der russisch-französischen Provokationen geriet.

Aus dem Dokument über die Mobilisierung geht deutlich hervor, daß die deutschen Maßnahmen weit hinter den französischen zurückliegen, und daß die Zahl der Grenzerhebungen von französischer Seite erheblich größer als von deutscher Seite waren. Unter den Aktenstücken, die die Legende von dem angeblichen Potsdamer Kontrakt endgültig zerstören, befindet sich das Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an Kaiser Wilhelm, das am 5. Juli 1914 übergeben wurde, das ihm beigelegte Memorandum der österreichisch-ungarischen Regierung und die Antwort Kaiser Wilhelms an Kaiser Franz Joseph vom 14. Juli 1914, deren Inhalt dieser Tage durch die Veröffentlichungen aus dem Buch des Herrn von Behmann-Hollweg bekannt geworden ist.

Der frühere deutsche Kaiser soll sich verantworten.

WTB. Rotterdam, 11. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: In Brüssel wurde eine Bekanntmachung angebracht, in der der frühere Kommandant von Doornik und Tournai, General Hoppfer, der frühere Kronprinz von Bayern und der frühere deutsche Kaiser für den 14. Oktober, morgens, vor die 8. Kammer des Berufungsgerichts in Brüssel geladen werden, um sich für die Verbrechen, die in ihrem Namen während der Besetzung begangen wurden, zu verantworten.

Keine Gelegenheit zu weiteren Diskussionen.

Paris, 11. Juni. (Hubos.) Diplomatischer Bericht. Die Regierungsschefs begannen gestern mit der Prüfung der Schlussforderungen, die die Sonderausschüsse zu den verschiedenen Artikeln des deutschen Generalkontrakts eingereicht haben. Am Vormittag wurde der Bericht der Schadenerholungskommission erörtert. Man scheint sich einer Lösung zu nähern, die den Vorschlägen der Sachverständigen Alois und Loutreux entspricht, die sich gegen die Festsetzung einer bestimmten Entschädigungsumme ausgesprochen haben, während die Amerikaner verlangen, daß in dem Vertrage die Zahl von 100 Milliarden Goldmark nebst Zinsen festgelegt werde. Die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Böllerbund wurde gestern noch nicht erörtert. Clemenceau wird mit Entschiedenheit den französischen Standpunkt vertreten, wonach die endgültige Aufnahme Deutschlands durchaus unerwünscht wäre, durch die wieder überlegte, Angreifer und Opfer auf die gleiche Höhe gezeigt würden.

Die Verantwortlichkeit für den Krieg.

Berlin, 11. Juni. Ein deutsches Weißbuch, bei der Verantwortlichkeit der Urheber am Kriege, ist soeben im Druck erschienen.

WTB. Berlin, 11. Juni. Das heut erschienene Weißbuch enthält die Rede des Grafen Brodowski vom 7. Mai, den Versailler Notarredaktion vom 18., 20. und 24. Mai, den Bericht der Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen für die Feststellung der Verantwortlichkeit der Urheber des

Clemenceau wird betont, daß mindestens eine bestimmte Frist abgewartet werden muß, um die auf richtige friedliche Gesinnung Deutschlands festzustellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird schließlich diese Absicht durchdringen. Bezüglich des polnisch-deutschen Grenzproblems scheint eine Lösung bevorzugbar, wonach eine Art gemeinsame Volksabstimmung durchgeführt werden soll. Man hofft, die Antwort auf die deutschen Vorschläge am Freitag, den 13. Juni, überreichen zu können. President Wilson gibt sich an diesem Tage nach Belgien. Die Antwort der Alliierten an Deutschland wird voraussichtlich endgültiger Natur sein, und der deutschen Delegation wird keine Gelegenheit zu Diskussionen mehr gegeben werden. Die deutsche Delegation wird eine Frist von höchstens acht Tagen erhalten, um nach Berlin zu fahren, sich mit den Regierungen zu beschreiten und sodann die Antwort bekanntzugeben.

Vor dem französischen Generalsstreik.

Genf, 11. Juni. (Eig. Drahd.) Die Bewegung in der französischen Arbeiterschaft nimmt ständig an Umfang zu. Die Behauptung der sozialistischen Blätter, daß der Streik im Abstand begripen sei, entspricht nicht den Tatsachen. Die Gewerkschaften in den Kohlenrevieren haben von neuen die Arbeit niedergelegt und erklärt, daß sie die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit von der Erfüllung ihrer sämtlichen Forderungen abhängig machen. Aus diesem neuen Streitschluß geht deutlich hervor, daß es sich um eine sohbewegung handelt, denn die hauptsächliche Forderung der Arbeitnehmer ist bereits bestilligt. Während in Paris alles beim alten ist, wächst die Garde in den Industriezentren des Landes. In sozialistischen Kreisen, die enge Bindung mit Paris haben, wird der Generalstreik als unabwehrbar bezeichnet. Die französischen Eisenbahner haben einen Beschlußantrag angenommen, in dem sie sich mit den revolutionären Ländern Rußland, Deutschland und Ungarn als solidarisch erklären. Der allgemeine Arbeiterbund, in dessen Händen alle Fäden zusammenlaufen, ist jetzt aus der Reserve herausgetreten und hat erklärt, daß das französische Proletariat die sogenannte Demobilisierung und die Ausgabe jeder Interventionspolitik fordere.

Unverminderte Fortdauer des Streiks.

WTB. Versailles, 11. Juni. Die großen Streiks dauern in unverminderter Umfang an. Die Untergrundbahn- und die Omnibusgesellschaft können eine Anzahl Untergrundzüge, Omnibusse und Straßenbahnen, die von Streikbrechern geführt werden, in Betrieb erhalten. Mehrere Straßenbahnen, die gestern das Depot verlassen wollten, wurden von den Streikenden umgeworfen und in Brand gestellt. Die Polizei bemüht sich sehr zurückhaltend, so daß nur ganz selten Zwischenfälle vorkommen.

WTB. Versailles, 11. Juni. Die Confédération Générale du Travail und die Kartellverbände der Bergleute, Matrosen, Eisenbahner, Hafenarbeiter, Transportarbeiter, Metallarbeiter und Bauarbeiter haben gestern prinzipiell zum Streik Stellung genommen. Das Kartell veröffentlichte gestern eine Mitteilung, in der erklärt wird, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Bergleute und Seeleute den Generalstreik auf den 16. Juli festgesetzt haben, soll bis dahin ihre Forderungen nicht völlig durchgesetzt sind. Das Kartell erklärt sich mit den Gewerkschaften solidarisch.

Beginnender Bolschewismus in Frankreich.

Genf, 11. Juni. (Eig. Drahd.) Die letzten aus Paris eingetroffenen Berichte besagen, daß die Streitbewegung in Frankreich und namentlich in Paris einen bolschewistischen Charakter anzunehmen beginnt. Die französische Presse meldet, daß in den letzten Tagen in Paris und Um-

hebung bewaffnete Bünden in fast alle Betriebe, die sich nicht dem Generalstreik angeschlossen hatten, eingedrungen sind. Die Arbeiter wurden durch Drohungen gezwungen, in den Ausschub zu treten.

Besitzung der Pariser Presse.

Berlin, 11. Juni. Mit großer Bestürzung verzeichnete die Pariser Presse, daß die Unruhen in Marseille auch auf Noueau übergegriffen und dort Truppenmeuterei zur Folge gehabt haben. Die Agitation der Sozialisten wird auch unter den Besatzungsstruppen eifrig betrieben. Die Bewegung wählt den leitenden Führern der Organisationen über den Kopf. Vergleichlich suchen sich die Gewerkschaften an die Spitze der Bewegung zu stellen, um die Führung nicht zu verbieten. Die bürgerliche Pariser Presse sieht die Bewegung als von Deutschland angestiftet und bezahlt hinzuziehen.

Nieder mit Clemenceau!

WTB. Bern, 11. Juni. Über die bereits bekannte Meuter des französischen Infanterie-Regiments in Toulouse erfuhr das "Berliner Tagblatt" von durchaus unverlässiger Seite, daß es sich um das in Toulouse lebende Infanterie-Regiment 283 gehandelt habe, das mit roten Fahnen die Straßen durchzog unter dem Ruf: "Nieder mit Clemenceau, nieder mit dem Krieg" und sich weigerte, weiter Kriegsdienste zu tun. Ein anderes Infanterie-Regiment, beim vom Armeekommando die Enthauptung der Meuterer anbefohlen wurde, weigerte sich, beim Befehl nachzukommen, so daß zur Unterdrückung der Meute die restlichen Träger von Monschau herbeigerufen werden mußten.

Krisenstimmung.

Genf, 11. Juni. (Sig. Drach.) Nach Meldungen aus Paris macht sich in den politischen und diplomatischen Kreisen eine starke Nervosität bemerkbar, die einer Krisenstimmung gleich. Hinter den Kulissen bereiten sich Ereignisse vor, die den Gang der Friedensverhandlungen unter Umständen entscheidend beeinflussen können. Wilsons Autorität hat geklärt, Orlando und Clemenceaus Stellung ist zwar nicht erschüttert, so doch recht schwierig geworden. Eine wirklich starke Position besitzt nur Lloyd George, der als erster den Stimmungsumschwung erkannt hat und entschlossen für weitgehende Kongressmänner eingetreten ist. Falls die deutschen Delegierten die Unterzeichnung ablehnen, wird Clemenceaus Stellung unzuverlässig, denn bereits jetzt beginnen die Deutschen vor ihm zu überzeugen. Beim Abbruch der Verhandlungen wird Clemenceau dafür verantwortlich gemacht und muß dann vorwiegend Männer ausmachen, die das Vertrauen der Massen besitzen und gestützt auf diesen Rückhalt den Mut zu Konfrontationen besitzen. Durch den französischen Streik ist tatsächlich eine ganz neue Lage geschaffen worden, die es den Wochenschreibern des Gewaltfriedens erschwert, ihre Pläne bis zum Ende durchzuführen.

Waffen der Streitbewegung in Italien

Bern, 11. Juni. (WTB.) Nach dem "Giovane d'Italia" hat sich die politische Lage verari angezeigt, daß eine Ministerkrisis nicht ausgeschlossen erscheint. Orlando wird zu Counting in der Hauptstadt erwartet. Im "Secolo" kommen starke Vermutungen über die Zustände in Italien zum Ausdruck.

Zu aller Erstaunen des Regierung hat der allgemeine Streitkreis heute eingefangen und sich besonders über Mailand, Bologna und Genoa ausgedehnt. In Savona und Lucca streiken die Telefonanlagenarbeiter. Der Bewegung haben sich teilweise auch die höheren Beamten angeschlossen. Weiter droht ein Streik des Personals der Post-Agenturen. Aus dem ganzen Lande wird eine Verschärfung der Lage gemeldet. Nach dem "Avanti" ist nun vom Generalkreis nicht mehr weit entfernt. Vorwärts scheinen die Zustände in Verona zu sein, da die Rennsteile als Bericht aus der Stadt unterdrückt. In Varese kam es zu Streitkämpfen. In Mailand streiken sämtliche Metallarbeiter.

Im Neapel dauert der Streik an. Zwischen Streitenden und Gewerkschaften kam es zu Zwischenfällen.

Das Vorgehen der internationalen Arbeiterschaft.

Bern, 11. Juni. Die "Berliner Tagwacht" meldet aus Stockholm: Die Partei der sozialistischen Arbeiter Schwedens habe beschlossen, der norwegischen sozialistischen Partei ein gemeinsames Vorgehen auf internationalem Gebiet vorzuschreiben und gemeinsam den kommunistischen und sozialistischen Parteien, Gewerkschaften und Organisationen der Transportarbeiter und Sozialen in Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, der Schweiz, Deutschland, Italien, Österreich, Böhmen und Spanien vorschreiben, daß sie allen Ländern gegenüber, die mit den revolutionären Arbeiterstaaten Krieg führen, die Blockade erkläre. Diese sei zu entlädt über Finnland, Estland, Lettland, Polen und die Tschecho-Slowakei, sowie über die von den Engländern besetzte Elbmündung, die Schwarze Meerküste und das Uralgebirge. Die Blockade umfaßt den Transport von Truppen und Kriegsmaterial, Lebensmitteln und Rohstoffen und soll am 15. Juni beginnen. Die norwegische sozialistische Partei hat sich dieser Parole angeschlossen.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Weimar, 11. Juni. Das große Ereignis der Nachmittagssitzung war eine

glänzende und wirkungsvolle Rede Noskes, der zunächst mit den verschiedenen Rednern anstieß, daß die Revolution viele Parteigenossen

enttäuscht habe. Das freie Wahlrecht sei eben nicht jeden Tag anwendbar, und für die wirtschaftliche Umgestaltung bedürfe es der Zeit. Außerdem sei Deutschland bankrupt. Leider hätten viele Parteigenossen nicht den Mut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Die geforderte Herauslösung der Beamtengehälter sei unausführbar. Ein Ministerialdirektor müsse doch mindestens so viel bekommen, wie ein Werkstattleiter oder ein Portier. An den inneren Kämpfen seien die ehemaligen Genossen von der Unabhängigen Partei doch mindestens nicht unschuldig. Liebknecht und Ledebur hätten zuerst ihre Anhänger bewaffnet und auf die Straße geschickt. Leider ließen sich die Parteigenossen, besonders die Berliner, von den Unabhängigen immer gleich ins Bockshorn jagen. Eingehend wandte sich Noske schließlich gegen die Forderung, die Freiwilligenverbände aufzulösen. Selbst die Unabhängigen dachten gar nicht daran, die Freiwilligen fortzuführen, sondern sie wollten sie nur für sich selbst einzulangen. Den Beweis dafür konnte Noske gleich erbringen. Unter größter Bewegung der ganzen Versammlung teilte er mit, daß die Parteileitung der Unabhängigen gegen mit Führern der Freiwilligenverbände bereit in den leichten Tagen und Wochen Verhandlungen eingeleitet hätte und zwar ausgerechnet mit den Führern der Gardeabteilung-Division, den Deutzen vom "Eben"-Hotel!

Gegen die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit den Unabhängigen sprach auch der Abg. Krüger, der Kabinettsekretär des Reichspräsidenten. Schiller (Hamburg) ging auf die Sozialisierung ein. Die Revolution sei entstanden aus Verzweiflung, aus Hunger, aus Hass. Der große führende Gedanke aber, der Gedanke des Sozialismus, habe gesiegt. Jetzt tanzte er langsam in den Köpfen auf, und man verhagten die Führer. Die Basis für die Einigung steht der Redner, unter lebhaftem Bejubeln eines Teiles der Versammlung, in den Betriebs- und Arbeiterräten. Emmel beauftragt die Einsetzung einer besonderen Kommission für die Sigmundshöfer Verhandlungen und sprach dann gegen die "Geheimnotsäule".

Die Angriffe gegen die Verwaltung, insbesondere gegen die preußische Verwaltung, und insbesondere den Vorwurf der Unfähigkeit, versuchte dann der

Minister Wolfgang Heine

zu widerlegen. Es geht eben nicht alles so schnell. Sollte er Minister des Innern geworden sei, sei jeder sein persönlicher Feind, dem er ein Amt oder sonst einen Wunsch abschlagen müsse. In einzelnen Kreisen habe die Entfernung des reaktionären Landrats einen Auflegerstreit der Bauern zur Folge gehabt. Die Demokratisierung der Verwaltung sei trotzdem auf dem Marsche. Nur bedürfe das Programm (Vereinigung der Kreisbezirke mit den Landgemeinden, Ausbau der Kreisverwaltung, verstärkte Selbstverwaltung der Provinzen usw.) noch geraumer Zeit, ebenso die Vereinigung der verschiedenen Stadt- und Landgemeindeordnungen. Mit der Unterstützung habe man gerade bei den Gemeindewahlordnungen schwere Erfahrungen gemacht. Nach der Stimmung der Versammlung zu schließen, scheint es gerade kein Sieg zu sein, den Herr Heine erhofft. Die Debatte wurde dann abgebrochen.

Polnische Unruhe in Oberschlesien.

Matiow, 11. Juni. Gestern nacht gegen 12 Uhr wurde, nach der "Neuen Oberschl. Zeitung," die Eisenbahnbrücke zwischen Matiow und Rzeszow durch ein Attentat mittels Sprengkörper zerstört. Der kurz nachher von Katowic vorstehende Personenzug konnte wenige Meter vor der Attentatsstelle zum Halten gebracht werden. Der Personenzug wurde durch Umbiegen und Einsteigen von Pendelzügen aufrecht erhalten, der Güterverkehr mußte umgeleitet werden. Vermutlich sind hier polnische Spione an der Arbeit gewesen.

Oppeln, 10. Juni. In der Nacht vom 7. zum 8. Juni wurde auf den von Katowic nach Kreuzburg fahrenden Personenzug in der Nähe der Station Schlosschitz (südlich Rosenburg) ein Attentat verübt. Die von den Polen angebrachte Sprengladung konnte über die Brücke, auf die es abgesetzt war, nicht verraufen. Zur selben Zeit wurde versucht, auch bei dem Bahnhof Kreuzburg Brücken und Gleise zu sprengen. Alle diese Unternehmungen waren gut vorbereitet. Die Telegraphen- und Telephonleitungen rings um Rosenberg waren geschnitten.

Polnische Räuber.

Aus Rosenberg OS. wird berichtet: Aufregende Tage und Wochen, an welchen immer und immer wieder der Eingang der Polen von den verschiedensten Seiten aus angegriffen wurde, liegen hinter uns. Mittlerweile war das Pfingstfest herangekommen. Man hoffte wenigstens die Feiertage in Ruhe verleben zu können. Die Bewohner des schön am Walde gelegenen Dorfhauses Vorwojow schlummerten ungestört dem Pfingstmontag entgegen. Da werden sie plötzlich nachts um 1½ Uhr durch schräge Schreckschüsse und Knallbeschüsse an Türen und Fenstern geweckt. Das Haus ist von einem polnischen Räuberbande von etwa 150 Mann Stärke umstellt. Der Anfall will es, daß der Föhrer gerade in dieser Nacht nicht zu Hause ist. Seine Frau und ein Herr, der in Vorwojow zu Besuch war, rufen den Föhrer zu Hilfe. Da schlägt direkt neben ihm eine Kugel in die Mauer ein. Angeworfen ist der untere Teil der Haustür durch Knallbeschüsse eingehauen. 10 Mann, davon 8 in deutschen Uniformen mit polnischen Adlern an der Mütze, mit Gewehr, Pistolen und Handgranaten ausgerüstet, dringen ein. Zwei Führer der Bande, die nicht erkannt werden wollen, springen schnell ins Dunkle zufliehen. Das Haus wird nur noch Waffen durchsucht.

Einer der Banditen, der Arbeiter Wenger aus der böhmischen Mühle Jung und Niemann, wurde am ersten Feiertag vormittag verhaftet. Er verriet die meisten seiner Pläne. Eine große Anzahl wurde dingfest gemacht. Bei dem Polenführer Soisa aus Lwowischau, der leider entlaufen, wurden im Garten gegen 5000 M. polnisches Geld, Beizeichen von Ratten der politischen Bandenführer und andere interessante Schriftstücke, die dort vergraben waren, vorgefunden. Eine Liste führt etwa 200 Namen derjenigen Männer auf, die sich zu dem Putsch, der am dritten Feiertag erfolgen sollte, mit Waffen stellen sollten. Es war geplant, mit einer etwa 400 Mann starken gut ausgerüsteten Bande sich zunächst der Geschütze, die in dem dicht bei Rosenberg gelegenen Albrechtsdorf untergebracht sind, zu bemächtigen, um dann Rosenberg zu besetzen und sich mit den Polen jenseits der Oder zu vereinigen. Dieser Plan ist nun mehr vereitelt. Außerdem sind Sprengungen der beiden Eisenbahnbrücken bei Schlosschitz und bei Kreuzburg, die fast zu gleicher Zeit versucht wurden, mißglückt, und da die rings um Rosenberg geschnittenen Leitungen am frühen Morgen des ersten Feiertages schon wieder instand waren, war die vollständige Blockierung Rosenbergs nicht gelungen.

Der Aufstandsplan.

Oppeln, 11. Juni. Es sieht sich jetzt mit völliger Sicherheit heraus, daß der Überfall auf das Forsthaus Lwowischau bei Rosenberg und das Attentat gegen die Eisenbahnstraße bei Schlosschitz wieder eines groß angelegten Aufstandsplanes der Polen waren. Ungefährlich sollte am Pfingstsonntag die deutsche Herrschaft im Kreis Rosenberg beseitigt werden. Von dort sollte der Aufstand sich weiter fortpflanzen.

Durch die heute nach erfolgten Haussuchungen in den Dörfern Gembowiz, Radau und Bladawka ist man zu schlüssigen Beweisen gelommen. Die Einwohner der Dörfer wehrten sich zum Teil mit der Waffe in der Hand. In Großoreo waren am ersten Feiertagsmorgen zahlreiche Gebäude umgestürzt, die den Übergang des Landes zu Polen proklamierten. Die Versuchsanstalten gehen von einer kleinen entschlossenen Minderheit aus, die vollendete Taktiken schaffen will.

Die Grosspolen wissen sehr wohl, daß eine Volksabstimmung in Oberschlesien die Rettung Oberschlesiens bedeutet. Das fürchten die polnischen Führer, die sich durch ihr hochverrätherisches Treiben in Deutschland unmöglich gemacht haben.

Aus der Provinz.

Breslau. Geheime Brennerei. Um aus den Riesenpreisen, die zur Zeit für Spiritus und daraus erzeugte Waren gezahlt werden, möglichst reichen Gewinn zu ziehen, hatten ein hiesiger Kaufmann und ein Klempner eine geheime Brennerei eingerichtet, in der sie Spiritus in größerem Umfang erzeugten und ihn zum Verkauf brachten. Das Treiben wurde schließlich entdeckt und die beiden Unternehmer wurden in Haft genommen.

Hirschberg. Gründung einer Einwohnerwehr. Am Montag abend fand im Konzerthaus eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der die Gründung einer Einwohnerwehr unter allseitiger Zustimmung beschlossen wurde. Auch der Führer der Sozialdemokratie forderte zum allgemeinen Beitritt auf.

Glogau. Diebstähle Rassenleistung. Der Gipfel der Grausamkeit hat ein Diebstahl erreicht, der auf einer Baustelle bei Klaushof verübt wurde. Dort verschwanden aus dem Gelde des Witkauer Dominiums im Winter 1918/19 ein Waschmachenshoppen, ein Kohlenshoppen, ein Schmiedeshoppen mit Werkzeugen, darunter eine Heidschmiede, ein Ambos, eine Bohrmühle. Wenn sich die Spitzbuben auch Zeit gelassen haben, so ist ihre Beute doch allerhand.

Kattowitz. Die Flucht aus Oberschlesien. Der "Oberschl. Anz." berichtet: Gelegentlich der Befreiung über die Wohnungsnöt in Kattowitz bei der letzten Sitzung der dortigen Stadtverordneten wurde vom Stadtbaurat Knorr mitgeteilt, daß in dieser Zeit, infolge flüchtartigen Wegzuges vieler Einwohner 96 größere Wohnungen frei geworden, allerdings bis auf 14 sofort wieder bezogen worden sind. Bei dieser Gelegenheit nahm der Stadtverordnetenvorsteher Veranlassung, die Büdner zu erläutern, treu bei der Fahne zu bleiben und dem verderblichen Beispiel anderer Mitbürgen, die Oberschlesien den Rücken gekehrt haben, nicht zu folgen.

Gleiwitz. Das oberösterreichische Schleberweisen. Eine Illustration zum Umfang und der Vielseitigkeit des oberösterreichischen Schleberwesens bildete der in der letzten Vollzügung des hiesigen Arbeiterrates erstattete Bericht über die Tätigkeit der Kontrollkommission des "Arlates". Danach wurden von diesen beschlagnahmt und zur Verteilung an die Bevölkerung weitergegeben: 2010 Pfund Weizenmehl, 1652 Pfund Roggengemehl, 3215 Pfund Getreide, 1068 Pfund Grauven, 1271 Pfund Buttermehl, 680 Pfund Butter, 333 Pfund Buer, 4030 Pfund Rindfleisch, 1267 Pfund Schweinfleisch, 115 Pfund Speck, 1010 Pfund Kartoffeln, 48 Seile, 118 Eier Spiritus (aus geheimen Brennereien hergestellt), 1 lebendes Kalb, 2 lebende Kühe, 16 Schweine, und endlich 8 Zentner Marmelade, welche zur Spiritusherstellung verwendet werden sollten. Ferner wurden zwei geheime Spiritusfabriken ausgehoben.

Letzte Telegramme.

Englische Soldatenmoral.

WTB. Amsterdam, 11. Juni. "Daily Herald" vom 9. Juni meldet, daß die englischen Truppen, die

Waldenburger Zeitung

Nr. 135.

Freitag, den 13. Juni 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Juni 1919.

Ordentliche öffentliche Stadtoberordneten-Versammlung

am 11. Juni 1919.

Vom Magistrat waren nur Erster Bürgermeister Dr. Erdmann und Gerichtsassessor Landsthal erschienen. Das Stadtoberordnetenkollegium war durch 38 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtvorsteher Dikreiter.

1. Mitteilung.

Der Vorsteher teilte nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung durch den Stadtvorsteher Schumann mit, daß die Kassenprüfungsprotolle der städtischen Haupt- und Sparkasse für Mai vorliegen und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist.

2. Wahl der unbefoldeten Stadträte.

(Berichterstatter: Stadtv. Gause.)

Der Referent berichtete kurz über die Vorberatungen in der Wahlkommission, worauf eine vertrauliche Aussprache in geheimer Sitzung erfolgte. Alsdann wurde in öffentlicher Sitzung die Wahl durch Abgabe von Stimmentzettel vorgenommen. Gemäß den Vorschlägen und Abmachungen zwischen den bürgerlichen Fraktionen und der sozialdemokratischen Fraktion wurden auf 6 Jahre zu unbefoldeten Stadträten gewählt Stadtoberordneter Stadtrat Schumann, Direktor Stein, Gemeindesekretär Geilenberg, Altwasser, Stadtv. Grätz, Grütter, Kirchen, Gause, Bantie und Gottschilf. — Die anwesenden Herren erklärten sich bereit, die Wahl anzunehmen.

3. Beitritt der Stadtgemeinde zur gemeinnützigen Baugesellschaft „Schlesisches Heim“.

(Berichterstatter: Stadtv. Petrid.)

Der Antrag des Magistrats ging dahin, dem Beitritt der Stadtgemeinde Waldenburg zu der gemeinnützigen Baugesellschaft „Schlesisches Heim“ G. m. b. H. zuzustimmen, und zwar mit einer Stammeinlage von 20 000 M. — Die Versammlung erklärte sich ohne Debatte damit einverstanden.

4. Verlängerung der Vororgeversicherung der städtischen Gebäude.

(Berichterstatter: Stadtv. Gottschilf.)

Der Magistrat beantragte, die weitere Verlängerung der Vororge-Besicherung der städtischen Gebäude bis auf Widerruf genehmigen und die Kosten der Beiträge für Gebäude und Inventarien bewilligen zu wollen. — Die Stadtoberordneten stimmten debattelos dem Antrage zu.

5. Entwurf einer neuen Erwerbslosenfürsorge-Ordnung.

(Berichterstatter: Stadtv. Grütter.)

Die Erwerbslosenfürsorge hat für den Bezirk der Stadt Waldenburg nur einen geringen Umfang angenommen; zur Zeit wird kein Einheimischer im Wege der Erwerbslosenfürsorge unterstützt, es möglichen jedoch aufgrund einer für Kriegsteilnehmer bestehenden Sondervorschrift an einige auswärtige Gemeinden Unterstützungsverträge, die verhältnismäßig gering sind, für Personen, die vor der Einberufung in Waldenburg gewohnt haben, zurzeit sich aber in einem anderen Ort aufzuhalten, erzielt werden. Solche Erfahrungsvorträge auswärtiger Gemeinden gehen in zahlreicher Menge hier ein, wobei jedoch zum größten Teil gemäß den bestehenden Bestimmungen abgelehnt werden. Auch die Anträge Einheimischer sind, weil es hier genügende Arbeitsgelegenheit gibt, in der Regel nicht begründet. Von den Gesamtkosten der Gemeinde für Erwerbslosenfürsorge, die monatlich festgesetzt werden, werden $\frac{1}{2}$ vom Reiche und $\frac{1}{2}$ vom Staat erfasst, sodass mit $\frac{1}{2}$ der Gemeinde zur Last fallen; hat die Gemeinde einen Kriegsteilnehmer, der vor seiner Einberufung in einem anderen Ort gewohnt hat, vorsätzlich zu unterstützen, so kann sie auch die $\frac{1}{2}$ bei der Gemeinde des früheren Wohnorts liquidieren, sodass sie überhaupt keine eigenen Kosten zu tragen hat. Die Abwanderung des bisherigen Beschlusses ist besonders deshalb notwendig, weil die Unterhaltungssätze geändert werden müssen. Gemäß § 8 ist ein Fürsorgeausschuss zu bilden, der bereits in entsprechender Weise nach der gleichlautenden früheren Vorschrift errichtet ist. Vorsitzender ist der Assessor Landsthal, Mitglieder sind Stadtrat Vollberg und Fabrikant P. Seedorf aus dem Kreise der Arbeitgeber, und der Buchhalter Albert Fiedler (bei Fabrig u. Lüben) und der Monteur Otto Schilling (bei Karl Reich) aus dem Kreise der Arbeitnehmer. Die einzelnen Unterstützungsfälle werden in den Sitzungen, die von Zeit zu Zeit stattfinden, entschieden, vorbehaltlich der einstweiligen Entscheidung des Vorsitzenden in schlemigen Fällen.

Die Versammlung stimmte dem neuen Entwurf mit einigen kleinen redaktionellen Änderungen gemäß dem Antrage des Referenten ohne Debatte zu.

6. Übertragung von vier Gesangsunterrichtsstunden am Lyzeum.

(Berichterstatter: Stadtv. Kleinwachter.)

Gemäß dem Antrage des Referenten bewilligte die Versammlung ohne Debatte für Erteilung von vier wöchentlichen Gesangsunterrichtsstunden am Lyzeum

auf den Kanton Hellwig hier den Jahresbeitrag von 140 M. für die Jahressonne = 560 M. jährlich.

7. Erhöhung des Gehalts der beiden Schulfestställe.

(Berichterstatter: Stadtv. Grüttner.)

Gemäß dem Antrage des Magistrats seie die Versammlung ohne Debatte die Gehaltsbezüge der beiden Schulfestställe Dittrich und Tschachthal auf 1600 M. jährlich vom 1. 2. 1919 ab fest-

8, 9. und 10. Errichtung neuer Assistentenstellen, Ernennung zu Assistenten und Ernennung zum Oberbuchhalter.

(Berichterstatter: Stadtv. Schumann.)

Der Magistrat beantragt, zustimmen zu wollen, daß in den Abteilungen II, IV, VII, X und XII je eine Assistentenstelle geschaffen wird, ferner zustimmen zu wollen, daß die nachstehenden Beamtenanwärter zum 1. Juli 1919 zu Assistenten ernannt und ihr Beförderungsdienstalter wie folgt festgesetzt wird: 1. Grimmig, Beförderungsdienstalter 1. 4. 1916, 2. Landeck, Beförderungsdienstalter 1. 4. 1916, 3. Tolsper, Beförderungsdienstalter 1. 4. 1917, 4. Hoffmann, Beförderungsdienstalter 1. 4. 1917, und drittens beantragt der Magistrat zustimmen zu wollen, daß der Kassenführer Trietsch, der als Leiter der nunmehr selbständigen Abteilung IV b — Steuerkasse — bestimmt ist, in die Klasse der Oberbuchhalter versetzt wird unter Beibehaltung seines Beförderungsdienstalters auf den 1. April 1904.

Die Versammlung stimmte den vorstehenden drei Magistratanträgen ohne Debatte zu.

11. Einstellung von Polizeibeamten.

(Berichterstatter: Stadtv. Kammer.)

Der Magistrat beantragt, sich damit einverstanden erklären zu wollen: 1. Für die beiden im Gefangenenschaft befindlichen Polizeibeamten sind abschlägig Hilfspolizeibeamte anzustellen, und zwar bis zum Dienstantritt der Beamten. 2. Es sind zwei Oberwachtmeister- und fünf Wachtmeisterstellen zu richten. — Nachdem Erster Bürgermeister Dr. Erdmann zu der Vorlage noch einige Rückschlüsse gegeben hatte, erklärte sich die Versammlung mit dem Vorschlag des Magistrats einverstanden.

12. Vertrag mit den hiesigen drei Zeitungen über Veröffentlichung von Bekanntmachungen.

(Berichterstatter: Stadtv. Bapp.)

Der Magistrat beantragt, einem neuen Vertrag über Veröffentlichung von Bekanntmachungen mit den Geschäftsführern der "Waldenburger Zeitung", "Schlesischen Bergwacht" und des "Neuen Tagblattes" zuzustimmen. In der Begründung der Magistratsvorlage heißt es: "Die vereinigten Zeitungsverleger des Kreises Waldenburg haben sich unter dem Zwange der ungünstigen Verhältnisse veranlaßt geschenkt, die Gemeindeverwaltungen um Erhöhung der Sätze für die öffentlichen Bekanntmachungen die vollen Sätze in Anerkennung zu bringen und hierauf einen Höchstnachlass von 50 Prozent zu gewähren. Mit Rücksicht auf die augenblickliche, auch für das Zeitungsgewerbe herrschende schlechte wirtschaftliche Lage haben wir uns den vorgebrachten Wünschen nicht verschließen können und den anliegenden Vertrag entsprechend entworfen. Die drei Waldenburger Zeitungen haben einen Grundpreis von 25 Pf. für die Zeile, sodaß nunmehr für jede Zeile noch Abzug des Preisnachlasses von 50 Prog. = 12 $\frac{1}{2}$ Pf. zu zahlen ist, gegen die frühere Vereinbarung — 10 Pf. — also 2 $\frac{1}{2}$ Pf. mehr."

Der Referent teilt mit, daß der "Schlesische Berg-Zeitung" in Altwasser die Versammlung bittet, auch ihn als amtliches Publicationsorgan zu stimmen. Der Magistrat stellt sich jedoch auf einen absehbaren Standpunkt, dassgleichen die Vorbereitungskommission. Der Magistrat ist lediglich bereit, den "Kurier" durch Zuweisung von städt. Drucksachen zu unterstützen. — Stadtv. Meidell tritt für den "Kurier" ein und beantragt, ihn gegen Zahlung einer Pauschalsumme als amtliches Publicationsorgan anzuerkennen. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bringt verschiedene Einwände gegen die Bedeutung und Verbreitung des "Kurier" vor und spricht sich gegen eine Gleichstellung derselben mit den hiesigen Zeitungen aus Sparsamkeitsrücksichten aus. In Frage kommt mir eine kleine Pauschalsumme, und zwar in der Höhe wie sie die Gemeinde Altwasser bisher dem "Kurier" gezahlt hat. — Stadtv. Kreischmeyer bittet, den Wünschen des "Kurier" weiter zuzugewinnen. — Stadtv. Grüttner spricht sich dagegen aus. — Stadtv. Vorsteher Dikreiter erklärt, daß er dem Vertrag mit den hiesigen Zeitungen nur schweren Herzens zustimmen könne. Die Zeitungsverleger erwiesen sich darin viel zu opferwillig. Wäre er (Kreischmeyer) Geschäftsführer der "Schlesischen Bergwacht" gewesen, so hätte er sich auf dieses weite Entgegnommen der Stadtverwaltung gegenüber nicht eingelassen und den Vertrag nicht unterzeichnet. Wie kommen die Zeitungen als Erwerbsinstitute dazu, der Stadt, die für alles andere Gelder zur Verfügung hat, persönliche Opfer zu bringen und mit Verlust zu arbeiten? Es sei zudem eine merkwürdige Ausnahme in der jetzigen geldgierigen Zeit, wo jeder nur nach Vereicherung strebe. — Stadtv. Kammer meint, daß von Opfern seitens der Zeitungen nicht gesprochen werden könne. Den Zeitungen erwachsen aus den Bekanntmachungen auch Vorteile. — Stadtv.

Vorsteher Dikreiter erwiderte dem Vorredner, daß von "Vorteilen" keine Rede sein könnte. Der Vertrag sei tatsächlich ein Zeichen großer Opferwilligkeit der Zeitungen, die ohnehin von den Behörden schon durch Gratishinweise, Erläuterungen, Propaganda-Artikel usw. in kaum glaublicher Weise in Anspruch genommen würden. Um existenzfähig zu bleiben, brauche eine Zeitung viele und gut bezahlte Inserate. Wollte sie allein von den lächerlich geringen Wohneinheitsentnahmen leben, so ginge auch die größte Zeitung in wenigen Wochen zu Grunde.

Nach Ablehnung des Antrages Meidels wurde der Vertrag von der Versammlung dann mit großer Mehrheit genehmigt.

13, 14, 15. und 16. Ernennung und Beförderung von Beamten.

Der Magistrat stellt zu diesen Punkten folgende Anträge: 1. zustimmen zu wollen, daß zum Leiter des Standesamtes eine kriegsbeschädigte oder pensionierte geeignete Person mit einem Gehalt von 2400 M. befestigt wird und daß hierbei eine Anrechnung etwaiger Militärenten oder Pensionen auf das Gehalt nicht erfolgt; 2. zustimmen zu wollen, daß 1. der Assistent Seiler zum 1. 7. 1919 zum Oberassistenten ernannt und 2. sein Beförderungsdienstalter auf den 1. 7. 1919 festgesetzt wird; 3. sich mit der Einreichung des Gartenmeisters Förster in Klasse IV (1) der Gehaltsordnung einverstanden zu erklären, und 4. sich mit der Beförderung des Oberassistenten Henning zum Sekretär einverstanden erklären zu wollen und das Beförderungsdienstalter des Genannten auf den 1. 4. 1912 festzusetzen.

Die Versammlung stimmte den Magistratanträgen debattelos zu.

17. Bewilligung von 7000 M. für die Ausmessung des nordwestlich vom Bahnhof Altwasser gelegenen Geländes.

(Berichterstatter: Stadtv. Kreischmeyer.)

Die frühere Gemeinde Altwasser erworb neben bereits in ihrem Besitz befindlichen Flächen nordwestlich des Bahnhofes Altwasser solche von der Eisenbahnverwaltung und vom Rittergut Altwasser, um sie der Bebauung zu erschließen und dem Zwecke einer Eigenheim-Kolonie nutzbar zu machen. Da der Erwerb im Wege günstiger Vereinbarung teilweise nicht möglich war, wurde zwecks Durchführung der Erneuerung ein vorläufiger Bebauungsplan festgelegt. Um eine nüchternste Anlage zu schaffen und um auch Schwierigkeiten bei späteren Veränderungen vorzubringen, bedarf dieser Plan einer gründlichen Überarbeitung und Erweiterung. Zu diesem Zweck ist es nötig, daß das Gelände geometrisch aufgenommen, seine Höhen einteilliert und darauf Pläne mit Höhendifferenzen im Abstand von 1 Meter zu 1 Meter angelegt werden.

Die Versammlung bewilligte debattelos die 7000 Mark.

18. Bau von fünf Vierfamilienhäusern an der Verbaustraße.

(Berichterstatter: Stadtv. Gottschilf.)

Der Magistrat beantragt, für den Bau 902 000 M. zu bewilligen.

Jedes Haus enthält im Erd- und Obergeschoss vier Wohnung. Zu jeder Wohnung gehören zwei Stuben, Küche, Speisekammer, Abort und ein völlig heller Flur, der seine Belichtung über den in der Decke liegenden Abort und die Speisekammer erhält, eine getrennte Bodenkammer und ein Wirtschaftskeller, auf je vier Wohnungen eine Waschküche und ein gemeinsamer Trockenboden. Die Wohnungen im Obergeschoss haben außerdem noch teilweise Eider- und Küchenbalcon. Jeden Wohnungsinhaber kann aus Wunsch ein kleiner Garten von 150 bis 200 qm Größe zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten für ein Haus sind einschließlich der Inneneinrichtung, der nötigen Utensilien, der Verankerung und sonstiger Fixierung, ohne Anliegerbeiträge, auf 94 500 M. berechnet worden, so daß sich für alle fünf Häuser ein Vertrag von 472 500 M. heranschreibt. Bei Bewertung eines Quadratmeter Wohnfläche mit 8 M. wird sich bei 20 Wohnungen ein Ertragswert von 20 : 460 : 16 = 147 200 M. ergeben, die Überteuerung also rund 325 30 M. betragen. Auf Antrag hat dazu der Staatskommissar für das Wohnungswesen laut Bescheid vom 26. 6. Mts. 239 943 M. im Aussicht ge stellt. Stadtbetrag wären also zu tragen 472 500 — 239 943 = 232 557 M. Diese Summen sind nun festgelegt auf Grund eines Wohnjahres und von Materialpreisen wie sie vor dem 1. April gezahlt wurden; man wird also jetzt mit einem Aufschlag von insgesamt 30 % rechnen müssen, so daß unter Berücksichtigung, daß auch die Staatsbeiträge entsprechend erhöht wird, die Stadt für alle fünf Häuser mit einer Summe von rund 802 000 Mark zu rechnen hat.

Auch diese Vorlage wird vom der Versammlung einstimmig angenommen.

Abends um 9 Uhr dauerten die Verhandlungen noch fort.

Zur Auflistung der Vermögensverzeichnisse.

Da die Frist für die Auflistung der Vermögensverzeichnisse bis zum 15. Juli verlängert worden ist, so dürfte die amtliche Kündigung des Reichsfinanzministers Detmold im "Reichsanzeiger" noch viel-

schwes Interesse haben, wenn sie bringt in die verschiedenen Wirkungen der bisher laut gewordenen Angaben einige Ausklärung. Die betreffende Bekanntmachung lautet:

Die Frist für die Aufstellung der Vermögensverzeichnisse gemäß der Verordnung vom 13. Januar 1919 kann allgemein bis zum 30. Juni 1919 verlängert werden.

Steuerpflichtige mit einem Vermögen von weniger als 10 000 Mark sollen zur Aufstellung und späteren Einreichung eines Vermögensverzeichnisses nicht angehalten werden.

Bei den Wertpapieren (einschließlich der Schuldverschreibungen) wird auf die Einziehung der Kurz- (Steuer-) werte und Gesamt-werte, also auf die Ausfüllung der Spalten „Kurzwert“ und „Gesamtwert“ unter III, 1 und 2 des Musters für die Vermögensverzeichnisse, verzichtet.

Sind die Stücke der gleichen Wertpapiere verschieden groß, so genügt in der Spalte „Stückzahl“ die Eintragung: „Diverse Stücke“. In der Spalte „Neuwert“ ist unter allen Umständen nicht der Nominalwert der einzelnen Stücke, sondern der gesamte Nominalbetrag der betreffenden Wertpapiere anzugeben.

* Der Präsident der Eisenbahndirektion Breslau, Mallison, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Verfehlung in den Ruhestand beantragt und scheidet ins folgenden am 1. Juli aus seinem Amt aus. Zu seinem Nachfolger ist der Eisenbahndirektionspräsident Halle aus Bromberg ernannt worden. Präsident Mallison hat zehn Jahre an der Spitze der Eisenbahndirektion Breslau gestanden. In seinem Ruhestand hat er Schreiberhau gewählt. Der zum Präsidenten der Eisenbahndirektion Breslau ernannte Präsident Halle aus Bromberg ist während der Kriegsjahre zum Eisenbahndirektionspräsidenten in Bromberg ernannt worden, nachdem er vorher dort als Oberregierungsrat erster Beirat des Präsidiums gewesen war.

* Offiziere aus dem Mannschaftsstand. Die Regierung bestellt eine Anzahl von Leutnantsstellen mit Unteroffizieren. Die erste größere Menge Unteroffiziere wurde dieser Tage zu Leutnant befördert. Es sind dies alles erfahrene Männer, die im Kampf um Deutschlands Dasein in vorberster Linie gekämpft haben und die treu der Regierung beigefallen, als schwere Erschütterungen den Bestand des Reiches bedrohten. Der Reichswehrminister sprach persönlich den Beförderten seinen Glückwunsch aus und gab der Freude Ausdruck, daß endlich ein Ziel, für das er Jahrzehntelang gekämpft habe, verwirklicht worden ist: die Überwindung der Kluft zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren. Endringlich wurden den Beförderten ihre Pflichten ans Herz gelegt, die durch die Beförderung zu Offizieren ihnen erwachsen: durch großen Tatkraft, Umsicht und Klugheit

sich zu beweisen, daß nur wirkliche Ehrlichkeit zum wahren Führer werden läßt.

* Der Ratskellergarten ist, wie der rührige Wirt des Ratskellers, Herr Wille, heute im Anzeigenteil unserer Zeitung bekannt gibt, seit einigen Tagen wieder geöffnet. Der sauber gepflegte Restaurationsgarten, einer der wenigen in unserer Stadt — gewährt unter den blühenden Obstbäumen und Blütensträuchern einen ruhigen, angenehmen Aufenthalt, sodass allen unseren Besuchern ein Besuch derselben in diesen sonnigen schönen Tagen nur bestens empfohlen werden kann.

i. Nieder hermsdorf. Einwohner-Versammlung. Die von sozialdemokratischer Seite für gestern Abend nach „Glocken“ einberufene öffentliche Einwohner-Versammlung zur Besprechung über die Schaffung eines Kommunalfriedhofes war von Angehörigen aller Parteirichtungen außerst gut besucht. Gemeindevertreter Klingberg eröffnete dieselbe und erzielte Herrn Hauer das Wort. Dieser wie auch die Diskussionsredner, Pastor Nobak, Lazarus Peikert und Apotheker Reichen, hielten die Friedhofer-Angelegenheit als eine der wichtigsten in dieser Gemeinde. Nur über die Frage, ob konfessionell oder kommunal, gingen die Meinungen auseinander.

Gingefandt.

Die Einsendungen unter dieser Rubrik übermitteln die Nebaktion nur die vorgebrachte Verantwortung.

Die Mitglieder der katholischen Gewerkschaften klagen in vielen Betrieben und Orten über den von den Funktionären und Mitgliedern der „freien Gewerkschaften“ im Bezirk Waldenburg, Wilsiegendorf, Landeshut, Liebau, Friedland, Freiburg, Steichenbach usw. ausgeübten Terror, um diese zum Übergang zu den „freien Gewerkschaften“ zu bewegen. Gegen diesen Terror hat der Zentrumsabgeordnete der Preußischen Landesversammlung, Gewerkschaftssekretär Musiol, eine Anfrage an die Regierung gerichtet, was diese gegen diesen Terror und diese Vergewaltigung der feierlich verklärten Koalitionsfreiheit zu tun gedenke.

Die Preußische Regierung hat nun unter dem 1. Juni 1919 auf die „kleine Anfrage“ der Abgeordneten Musiol und Genossen“ folgende Antwort gegeben: „Die angestellten Ermittlungen haben die Angaben in der „kleinen Anfrage“ der Abgeordneten Musiol und Genossen“ über das Verhalten des Deutschen Textilarbeiterverbandes gegen die Mitglieder der Gewerkschaft der Textilarbeiter im Verbande der katholischen Arbeitervereine im wesentlichen bestätigt. Die Staatsregierung ist bestrebt, derartige Verhältnisse mit allem Nachdruck zu bekämpfen und in erster Linie durch vermittelndes Eingreifen einen Ausgleich der heroreiteten Gegenseite herbeizuführen, wo es sich aber um strafbare Ausschreitungen handelt, auch durch Anwendung der Strafgesetze darauf hinzuwir-

ken, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter geschützt wird.

Die Staatsregierung wird ferner darauf Bedacht nehmen, daß dieser Schutz auch in der bevorstehenden reichsgerichtlichen Regelung der Betriebsräte nach Möglichkeit zum Ausdruck kommt.

Die Staatsregierung ist sich bewußt, daß der Erfolg ihrer Bestrebungen im wesentlichen davon abhängt, inwieweit sie dabei die tägliche Mitwirkung der Arbeiterschaft und insbesondere der Arbeiterorganisationen findet.

gez. Fischbeck,
Minister für Handel und Gewerbe.

Was die Regierung hier in bezug auf das Verhalten des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes sagt, trifft in demselben Maße auch auf die anderen „freien Verbände“ zu, so daß dieser Bescheid auch als Antwort auf die Beschwerde über das Verhalten der übrigen „freien Verbände“ gelten kann. M.

Gut Ausklärung.

In Nr. 130 Ihres geschätzten Blattes vom 6. Juni haben Sie unter der Überschrift: „Eine Bitte der Waldenburg Postbeamten“ eine Zuschrift veröffentlicht, in der die mit der Bestellung der Postsendungen beauftragten Beamten in unerhörtester Weise als Günstlinge, Krieger und Heuchler beschimpft und in den Augen des Publikums, mit dem sie täglich zu tun haben, herabgesetzt werden. Die Zuschrift führt nicht von der Waldenburg Postbeamten, sondern von einem Einzelnen: dem Ober-Postchaffner. Weigelt her, gegen den der Verein, der die Gesamtheit der unteren Postbeamten vertritt, wegen Belästigung eines großen Toiles seiner Mitglieder vorgehen wird. Wir bitten Sie, dies wie eine Zuschrift zur Kenntnis Ihres Leser bringen zu wollen.

Der Verein der unteren Postbeamten.
Elias,
Ober-Postchaffner, Vorsitzender.

In 40 Jahren,

vom 1. April 1879 bis 1. April 1919, wurde das Augengläser-Institut Richard Frieder, Optiker, Breslau, Albrechtstraße 10, II. Stock vom König und Schwedtstraße 42, an der Hummelstraße, von weit über 350 000 Personen aufgesucht. Augenuntersuchung täglich von 8-8 Uhr zwecks Zuteilung der richtigen Gläser in Extra-Untersuchungsräumen. Spezialität: eigenartige vornehme Augengläser. Preis-Punkt, die besten Augengläser der Welt. Auswärtige werden brieschlich beraten und werden Auswahlsendungen bereitwillig gemacht. Genau Angaben betreffs der Schärfe und ob die Gläser für die Nähe oder Ferne gebraucht werden. Angabe des Alters und sonstige Wünsche erbeten.

Gletschausgabe.

In der Woche vom 9. bis 15. Juni werden ausgegeben:

100 Gramm Fleisch,
50 Gramm Brot;
außerdem 50 Gramm Fleischkonserven
zum Preise von 57 Pf.

Waldenburg, den 12. Juni 1919.

Der Landrat.

Behandlung für die Stadt Waldenburg,

Impfung betreffend.

Die offizielle Impfung der im Jahre 1918 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg gelimpften Kinder findet am

14. Juni d. J., nachmittags 3 bis 4½ Uhr,

die Wiederimpfung der 18-jährigen Kinder ebenfalls

am 14. d. J., vormittags 9 bis 10½ Uhr, statt.

Die Besichtigung der Impflinge erfolgt am 21. d. J. Die Stunde wird im Impftermin bekannt gegeben.

Impflok: Städtische Turnhalle, Schlachthofstr. 5.

Die Erstimpflinge sind plötzlich zu der auf den, den Eltern oder Pflegeeltern bereits zugeleiteten Impfvorladungen angegebener Zeit im Impflok mit rein gewaschenem Körper, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern vorzuhüllen.

Wir machen auf den Inhalt der den Eltern oder Pflegeeltern der Erstimpflinge mit der Impfvorladung zugestellten Verhaltensvorschriften, welche genau zu beachten sind, nochmals aufmerksam.

Alle diejenigen, welche noch nicht geimpfte Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeldung der geleglichen Beiträgung aufgefordert, diese Kinder sofort im Einwohner-Meldeamt (Rathaus) zur Impfung anzumelden.

Die Vorstellung der Wiederimpflinge erfolgt durch die Herren Lehrer.

Waldenburg i. Schles., den 4. Juni 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Geschäftsschluß an offenen Sonntagen.

Unsere Bekanntmachung vom 28. Dezember 1918, veröffentlicht im „Waldenburger Wochenblatt“ Nr. 203/1918, wonach offene Verkaufsstellen über die Geschäftsschlußzeit hinaus für den Verkehr im Jahre 1919 an den 7 Werktagen vor Weihnachten, d. h. den 13., 17., 18., 19., 22., 23., 24. Dezember 1919, bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen, wird dahin geändert, daß die offenen Verkaufsstellen an vorgenannten Tagen anstatt bis 8 Uhr nur bis 7 Uhr offen gehalten werden dürfen.

Waldenburg, den 29. Mai 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Reichendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die zweite Familihälfte erfolgt

Montag den 16. Juni, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro. 50 Pfennige Kleingeld ist mitzubringen.

Reichendorf, 10. 6. 19.

Nieder hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 16. Juni 1919, nachmittags 6½ Uhr, findet auf dem Übungsort beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Feuerwehrkolonne Nr. 6 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, plötzlich einzufinden haben.

Gernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Besetzung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen, es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzuuchen.

Nieder hermsdorf, 7. 6. 19.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Weiße Möhrrüben.

Ein Verkauf von weißen Möhrrüben (auch zu Futterzwecken) findet am Sonnabend den 14. Juni 1919, von 8-12 Uhr vor-

mittags, vom Eiskeller aus statt.

Ober Waldenburg, 12. 6. 19.

Gemeindevorsteher.

Steinkendorf. Kartoffelverkauf.

Sonnabend den 14. d. J., vormittags von 8-11 Uhr, erfolgt Ausgabe von Kartoffeln gegen Kartoffelkarte, und zwar pro Person 5 Pfund für 1,25 Mark.

Steinkendorf, den 10. 6. 19.

Der Amtsverwalter.

Lehmwasser.

Die für die hiesige Gemeinde erlassene und höheren Ortes genehmigte Lustbarkeitssteuerordnung liegt zur Veröffentlichung vom 14. d. J., ab 2 Wochen lang im hiesigen Gemeindebüro aus.

Lehmwasser, 11. 6. 1919.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Sonnabend den 14. d. J., vormittags von 8-12 Uhr, Verkauf von Kerzen im Gemeindebüro.

Lehmwasser, 11. 6. 19.

Gemeindevorsteher.

Kirschen-Verkauf.

Dienstag den 17. Juni 1919, nachmittags 8 Uhr, sollen die an den nachgenannten Chausseen des hiesigen Kreises befindlichen Kirschen im Kühlöl'schen Gasthof zu Hohenriedeberg öffentlich gegen vorjährige Bezahlung versteigert werden. Bietungslastun 100 Mark.

1. Falkenberg-Schweinhäuser Wald, Station 7,5-12,9,

2. Falkenberg-Langhennigsdorf, Station 0,0-0,7 u. 2,2-3,2,

3. Rohnstock-Kreisgrenze Günthersdorf, Station 10,5-12,1,

4. Hausdorf-Hohenriedeberg, Station 3,2-6,6,

5. Hohenriedeberg-Schwein, Station 0,0-2,6,

6. Nieder Baumgarten-Alte Reichenau, Station 0,0-1,0,

5,2-8,0, 8,0-9,9 und Abzweigung Quolsdorf 0,0-1,0,

7. Alte Reichenau-Quolsdorf-Zeisberg, Station 15,1-17,8,

8. Wiejenberg-Hohenriedeberg, Station 5,1-6,3,

9. Freiburg-Hohenriedeberg-Bollenhain, Station 8,1-14,0,

5,3-8,7, 7,9-9,4, 9,4-13,2 und 13,7-14,0,

10. Würgsdorf-Kaltes Vorwerk, Station 25,3-27,3.

Die Verkaufsbedingungen und diejenigen der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Breslau werden im Bietungstermin bekannt gemacht.

Bollenhain, den 6. Juni 1919.

Der Kreishauptmeister. Meißner.

Nagelpflege!

Empfehle mich bei Hühneraugenleiden, Hohenzollernstr. den geehrten Damen und Herren.

Fritz Karl, Goethestraße 1, Friseur u. Perückenmachermeister.

und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen

Frauenleider (Weißblau) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten.

Frau Bertha Koopmann, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 104.

2 Stück Fenster-Markisen,

prima Friedensgeltstoff, m. allem Zubehör, 2 Stk. neu elegant Bugfeder-Matratzen, Größe 22 x 1,89 m, gebraucht. Drehmotor, 1450 Touren, 1/2 PS, gut arbeitend, Kupferwicklung, 2 elektrische Nachtschlampen m. Halbsch. u. Amper, 1 Glühlampe sofort preiswert zu verkaufen.

Herford, Bierhäuserplatz.

Eleganter, weißer Damenschirm zu verkaufen. Naenstr. 1, 2. Eig.

Ein Schreibsekretär, 1 Schreibtischpult, 1 Büchergestell, 4 Bücher-Konsolen, 1 Schreibtischjebei, 1 Geldkassette, 1 Kinderwagen u. a. m. bald zu verkaufen. Wo?

sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

2 Nachttische (dunkel) und ein Tischchen (westfälische Art), noch gut erhalten, zu kaufen gern von Alfred Berge, Nieder Hermsdorf,

Obere Hauptstraße 7.

Alleine Anzeigen

finden in der „Waldenburger Zeitung“ ausgedehnte Verbreitung.

Tanichen hatte so eine eigene Art, den Leuten ihre schönsten Köpfe zu verschlagen, wie man zu sagen pflegt. Sie ging beständig auf Illusionsmord aus. „Ist mein Bräutigam nicht entzündend, Tanichen?“ „Wenn er nicht diesen gewissen Zug hätte, der auf leichten Lebenswandel hindeutet.“ Oder: „Was sagst Du denn zu unserer neuen Dampfheizung, Tanichen?“ „Sehr schön, nur nach einem Jahr sind alle Möbel auseinandergeknüpft.“

Jeder hatte das Gefühl: sie sieht mit ihrer Lorgnette alles. Sie sieht es einem an der Waffe an, was man zu Mittag gegessen hat. Ihre Augen waren wie geschlossene Schafe. Eine unnachlässliche Aufmerksamkeit war in ihrem Blick. Diese Aufmerksamkeit führte jeden Willen, auch zu der allerleinsten Rollüge. Mit einem Worte: Tanichen war ein Esel.

„Kur leinen blauen Dunst, Kinder! Das Leben ist kein Maientanz auf Blumenwiesen.“ So oder ähnlich endeten ihr meist sehr kurzen Ausführungen. Wenn sie dann ihre Lorgnette zuschnellen ließ, gab sie sich einen kleinen Ruck, sah einen nach dem andern an und machte den Eindruck eines Menschen, der ein gutes Werk getan hat. Niemand machte Einwendungen. Wenn jemand 84 Jahre alt geworden ist, und immer nur gespont hat... und noch sein Testament gemacht hat... Auf keinen Fall durfte Tanichen erschrocken werden.

Jahre gingen, Jahre kamen. Immer noch lebte die alte Dame als Komikenschreck und als Familienhofsputz. Jedesmal, wenn ein Besuch herekam, dessen Einkommen keine Versicherung gesetzte, tröstete er seine junge Frau: „Na, und dann ist da noch das Tanichen. Sie ist schon in die Neunzig und hat viel Geld. Wer weiß... Biestleicht? Sicherlich kommt ich in erster Linie dran... Zu mir war sie eigentlich immer ausständig. Taggen der Frau...“

Aber Tanichen sah nach wie vor ihre Pfanne voll Bratkartoffeln.

Mitten im Mai geschah das Wunder.

Nichts Erna bekam einen Brief von Tanichen: „Da Du mir am nächstenwohnst, bitte ich Dich, unverzüglich zu mir zu kommen. Ich werde sterben. Gruß! Tanichen.“

Und Erna reiste.

Tanichen sah weiß und verhullen im Lehnsessel. Erna stieg das Misero in die Augen.

Tanichen hob mit zitteriger Hand die Lorgnette: „Der Hut, mein Kind, kostet mindestens 80 Mark. Esel zu teuer, unwirtschaftlich.... Du auch... wie alle...“

„Ich werde den Arzt holen.“

„Nein, davon habe ich kein Geld übrig.“

Erna holte den Arzt doch.

Tanichen gab sich alle Mühe, die Gesunde zu spielen. Aber der Arzt ließ sich nicht täuschen.

„Sie müssen mit der alten Dame zum Spezialisten.“

„Davon wollte Tanichen aber erst recht nichts wissen. Ja kann auch so sterben, mein Kind. Es ist entschieden billiger so.“

„Nein, wenn der Spezialist hilft, ist es billiger.“

Das war der rettende Einwand.

Ein Wagen zur Hinfahrt war zu teuer. Ein Auto erst recht.

„Wir fahren mit der Elektrischen“, ordnete die Kranken an. „Aber nur bis zur Teilstrecke. Die 10 Pfennig mehr kann man sparen.“

Mit Auswendung aller Kraft stieg Tanichen ein. Von der Teilstrecke an ging es zu Fuß.

„Wir haben mich immer das Esel genannt“, singt die Kranken an.

„Mein, wie“, log Erna.

„Ich hab Euch nur vor'm blauen Dunst retten wollen, der mich in meiner Jugend kaput gemacht hat. Versteht Du?“

„Ja, Tanichen.“

„Ich habe Euch immer gesagt, daß ich kein Geld

hätte. Das hat niemand geglaubt. Aber es ist ja. Ich habe gerade soviel gehabt, daß ich nicht hungern braucht. Nur der blonde Dunst ist schuld daran, versteht Du? Ich habe Euch das Leben nicht verschönnt. Das Herz tat mir weh dabei. Aber ich wäre sonst nutzlos gewesen auf der Welt. Versteht Du?“

„Ja, Tanichen.“

Der Erfolg für Deine Reise liegt auf dem runden Tisch unter der Decke. Außerdem gehören Dir die Möbel des gelben Zimmers. Die anderen Sachen habe ich verteilt. Der Bettel liegt im Schreibstuhl. Ein Testament ist nicht nötig. Es ist nichts da. Den dritten Tag von heute ab erled' ich nicht mehr.“

Vor Tanichens mühsamer Geduld kam Erna sich winzig klein vor. Sie schwieg verlegen und gerührte.

Sie langten in der Klinik an.

Erna wollte der alten Dame die Hand küssen.

„Läßt, Kind.“

„Du bist bald wieder besser, Tanichen...“

„In Tanichens Augen kam der alte Nachglanz.“

„Kur leinen blauen Dunst. Ich sterbe. Da ist nichts zu machen. Alles, was ich Dir zum Schluss zu sagen habe: Sich die Dinge immer so hübsch macht, wie sie es sind. Sonst geht's Dir wie mir.“

Sie drehte sich um und verschwand.

Eine Krankenschwester kam ihr entgegen.

Tanichen wandte plötzlich den Kopf: „Der Narrenvogel muß morgens um 9 und mittags um 1 Uhr gefüttert werden. Der Napf darf aber nur halb voll sein. Sonst verspielt das Eier zuviel.“

Bei der Operation am nächsten Morgen fragte Tanichen den Arzt: „Ist es ohne Betäubung billiger?“

„Das ist gleich“, antwortete derselbe mit eignem Namen.

Aus der Narrose wachte Tanichen nicht mehr auf.

Bücherlisch.

Nationale Würde — internationales Artistentum. Es ist natürlich eine Alberndheit und eine würdevolle Speichelrede vor Gasse und Gosse, wenn in dieser Zeit — wie es aus Dortmund berichtet wird — Minstrier eines Theaters sich weigern, Schillers „Jungfrau von Orleans“ zu spielen, weil darin angeblich der Krieg verherrlicht wird, oder Kleists „Prinz von Homburg“, weil darin von Verdiensten eines Fürsten und einer Dynastie die Rede ist. Diese Minstrier stellen sich ein vernichtendes Zeugnis künstlerischer Untreue und moralischer Unzulänglichkeit aus, indem sie zeigen, wie sie nicht verstehen und nicht darin einzustehen wagen, daß die Meisterwerke Kleists und Schillers weit über dem Rank des Tages stehen, weit über den Trübbissen dieser Tage. Etwas anderes ist es schon, wenn ein Mann heute das Bedürfnis fühlt, in Deutschland „Belgische Dichterabende“ zum höheren Nutzen Verhaerens und Maeterlincks zu veranstalten. Der Schiller und Kleist um der Gasse willen jobbieren, begeht schwerste Sünde am Geist, seelischen Volkswismus am wertvollsten Erwirkungsbesitz der Nation. Wer uns heute ausgerechnet Verhaerens und Maeterlinck näherbringen will, die in der insamsten Weise die Chorsänger in den Heldenrufen unserer Freiheit gespielt haben, der mutet uns um eines jartigen Manierertheitens des von jeher bei uns wahnsinn übertrüppsten Herren Maeterlinck will einen Akt von seelischem Sadismus zu. Wir brauchen unabdingt Schiller und Kleist. Werzt sie aus, und der Organismus unseres seelischen Besitzes ist verkrüppelt. Wir brauchen keineswegs ebenso unabdingt den Verhaerens und die Manier Maeterlincks. Sie sind nicht ein Titelchen unseres Geistes für eigene Würde wert. Darüber ist freilich nicht zu streiten, das muß man im Blut haben. Aus der illustri. Zeitschrift

„Die Gartenlaube“, Heft 19.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 135.

Waldenburg, den 18. Juni 1919.

Bd. XXXVI.

Glück im Winde.

Von Julia Götz.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(30. Fortsetzung.)

Guste, wir müssen in dem Stalle alles herrichten, gleich kommen zwei Schweine.“

Hat die der Herr Lieutenant geschickt? Ist der denn schon in der Wirtschaft? Die eng

mit der Landwirtschaft Verbundene war die

Vertraute ihres Fräuleins, denn einen Menschen

müsste Räte doch haben, an den sie das hin-

teden konnte, was ihr durch den Kopf ging,

und das Mädchen interessierte sich natürlich für

alles und glaubte auch das Unmöglichste. Sie

übertrumpfte meist noch die Herrin in ihren

Prophezeiungen.

„Es sind ganz kleine Schweine, Guste. Ich

habe sie soeben durch Wille loslassen, wir

wollen sie jetzt machen.“

„Hurrijeh! Gleich zwei haben gnädiges

Fräulein gekauft, da gibt es Arbeit. — aber

plätschlerisch!“

„Die Arbeit besorge ich, Guste, denn ich

will bei Ihnen in die Lehre gehen. Dann

kenne ich mich später darin aus.“

„Ja, dann kann aus der Hochzeit im Herbst

noch nichts werden. Ist mir auch ganz lieb,

gnädiges Fräulein, ich nähe mit den Winter über

die Aussteuer.“

„Und ich helfe Ihnen dabei, Guste, wie

Sie bei den Schweinen.“

„Dem Johann wollen wir aber noch nichts

davon sagen. Es ist besser, er erfährt es erst,

wenn er von hier fort ist.“

Das leuchtete Räte auch ein, und im Ge-

schwindeschritt ging es jetzt dem Stalle zu, wo

sie um die Wette mit Johann nach der Unter-

weisung von Guste alles zur Aufnahme der

Tiere bereit machten.

„Wenn Du aber denkst, daß ich die Schweine-

bucht sauber mache, irrst Du Dir gewaltig, Juste.

Dafür bin ich nicht da, sondern nur zur per-

sonlichen Aufwartung von Herrn Oberstleutnant.“

„Und seiner Pferde“, gab das Mädchen

ebenso leise zurück. „Schweine oder Pferde, ich halte mehr von die Schweine.“

„Da kommen sie schon, Guste, ich höre den

Wagen. Johann, schließen Sie das Tor auf.“

Der Wirtshof sah jetzt auch voller Wohl-

gefallen auf die sauberer Vorstentiere, die wie

der Blick im Hof hin und her schossen, bis sie

der Hund von Wille eins nach dem andern

an den Ohren saßt und fest hielt, damit sie von geschickten Händen gepackt und in die Wucht gebracht wurden.

„Die haben grad so'n weißen, appetit-

liches Fell, wie Du, Juste.“

Sie fühlte sich durch diesen Vergleich gar nicht geträumt, sondern lachte ihm fröhlich zu.

„Gest ist es mir, als sei ich in unserm Hof,

gnädiges Fräulein. Es geht nichts darüber.“

„Du kennst eben Berlin nich, Juste“, warf Johann ein.

„Ich habe gleich ein bisschen Futter mit-gebracht, gnädiges Fräulein“, bemerkte Wille und ließ von seinem Knecht einen Sack in den Stall fallen.

„Wohl Kleie?“ fragte Guste und fühlte an dem Sack herum.

„Ich danke sehr, Herr Wille, hoffentlich bleibt die Tiere gesund.“

„Wie sollten sie nicht, gnädiges Fräulein“, fiel Guste beleidigt ein, „dafür bin ich Ihnen gut.“

„Aber nur bis zum Oktober, Juste“, schaltete Johann ein und blickte die Brant argwöhnisch an, denn die unverhohlene Freude, mit der Guste diese Pfleglinge trotz der vermehrten Arbeit empfangen hatte, gab ihm zu denken.

„Die haben Hunger, gnädiges Fräulein“, belehrte indessen Guste, „das Gequieke wird bald aufhören.“ Und fort war sie.

Räte brachte aber das Geschrei der sich immer wilder gebärdenden Tiere in eine solche Aufregung, daß sie sich an dem Sack zu schaffen makte und die Kleie mit vollen Händen in den Trog warf. Es war nur gut, daß Guste bald mit gefüllten Eimern auf der Bildfläche erschien, die gierigen Fresser wären wohl sonst an Rätes Verschwendung erstickt. Das gnädige Fräulein aber erhielt die erste landwirtschaftliche Belehrung aus dem Munde ihrer Guste.

11. Kapitel.

Die Mittagsstunde schlug vom Turm Rung-siedts, als Räte mit dem Eimer voll Schweinefrank über den Hof kam. Vater Beren stand an dem Fenster seines Zimmers und lachte Kränen über ihren Eifer, und doch fasste er ihm ans Herz.

„Da sie ihren Friß nicht hat, tut sie den Schweinen Liebes“, zog es ihm durch den Sinn, und er lachte wieder. „Gut, daß sie Guste lohen läßt, sonst wäre mir um das Essen bange.“

Räte hatte Guste gebeten, alles allein

machen zu dürfen, sie wisse ja Bescheid. Trotzdem stand das Mädchen hilfsbereit da, und während sie das Fleisch klopfte, ging ihr Blick immer nach dem Fenster. Da alles ruhig blieb, gab sie sich jetzt ganz ihrer Kocherei hin. Ein häher Hilfeschrei vom Hof erklang, und die Kasserolle mit Wichelsteiner Fleisch, Berhens Lieblingsgericht, die Guste gerade wenden wollte, entglitt ihren Händen und lag mitsamt ihrem leder duftenden Inhalt auf den Fliesen.

Ein Blick aus dem Fenster hatte genügt, um sie ihrer heiligsten Pflicht abspenstig zu machen. Aus dem Stalltor brachen die gesättigten Schweine aus, und an der entsetzten Herrin vorbeilaufend, gewannen sie durch das offenstehende Tor das Freie.

"Johann, die Schweine sind auf der Gasse", schrie sie den Burschen an, der aus seiner Stube kam, um den Tisch zu decken. "Und grad, wo ganz Rungstedt zu Mittag ist."

Die beiden erreichten Räte mit noch im Laufschritt, denn sie jagte hinter den Ausbreitern her, die ihren Weg schurstracks in gerader Linie die Gasse hinab zum See hinunter nahmen.

"Guste", rief Räte atemlos, "wenn sie nur nicht in den See laufen."

"Ach was, gnädiges Fräulein, dummm sind die Viester ja, aber doch nicht so dummm, sich zu ersäufen."

Mit keck geringeltem Schwänzchen, besonders lustig anzuschauen, rannten die Tiere weiter und gerade auf die Bretter der Waschanlage. Dort standen sie still und glotzen auf das Wasser hinaus.

"Ich hole sie schon", rief Johann, der weit voraus war, "zurück, ich kenn' mir aus, ich pack sie bei die Ohren."

"Johann, wart lieber", schrie Guste, "bis ich ran bin."

Doch schon griff der Bursche nach den Ohren der steif dastehenden Tiere, die nicht einen Laut von sich geben. Das sollte aber bald anders werden, als sie gepackt wurden. Ein wildes Gequieke, ein blitzähnliches Wenden der kräftigen Leiber, und Johann, der nicht locker ließ, lag im Verein mit dem Vorstenvieh drunten im schlammigen Seeufer und begann sich nicht wohl zu wälzen, wie es die Nebstäter gründend taten.

Als er sich wälzend, von oben bis unten mit Schlamm überzogen, erhob, brachen Räte und Guste in ein wahrhaft beleidigendes Gelächter aus. Der Bursche war nur froh, daß dank der Mittagsstunde kein weiterer Zeuge des Vorfalls zugegen war.

"Lah sie ganz in Ruhe, Johann, ich hole den Krank."

Zuerst begriffen die Zurückleibenden nicht, was Guste wollte, da kam sie aber schon aus der Seepforte geschritten und trug zwei Eimer voll dampfenden Futters.

"Gut, daß ich gleich so viel kochte. So, Johann, nimm Du den einen Eimer, und dann immer vorhalten, aber nicht rankommen lassen. Die werden wir bald haben."

"Sie sind ja satt", rief Räte.

"Das Zeug hat immer Hunger, gnädiges Fräulein."

Mutig drang das Mädchen in den Schlamm und Johann desgleichen. Schnuppernd hoben die Vielfresser ihre Schnauzen, und dann begann das lustigste Spiel, das Räte Bachtränen entlockte. Unter beschwörenden Lönen lockte Guste — Johann folgte genau ihrem Beispiel — daß eine Schwein aus der Pfütze. Es verlor aber nicht so glatt, immer wieder ergingen sich die Tiere in dem ihnen beliebten Zackenkurs.

"Endlich!" rief Räte und schlug geschwind die Pforte hinter den eingefangenen Flüchtlingen zu.

Im Garten stiegen den Tieren allerlei andere Gerüche lieblich in die Nase, und bald mühlten sie im Kartoffelland, bald in den Rüben. Es war ein Graus, wie sie haussten, bis Johann ein Gedanke kam. Er lief zum Stall und holte das Fischnetz, das wurde unter Hurraufen einem der Flüchtlinge nach dem andern übergeworfen. Johann packte die Ohren und Guste den Ringelschwanz, und unter furchterlichem Geschrei wurden die Tiere zum Stall gezerrt.

Und Rungstedt aß noch immer, während Berhens Essen auf der Erde lag.

Das war auch der Inhalt von Rätes lustigem Brief, den ihr Frix einige Tage später in Händen hielt, als sein Zug Ruhepause hatte nach einem anstrengenden Gefecht. In der Nähe lag Leutnant Helwig, der sand sich bei dem Gelächter rasch zu dem Kameraden, und sie genossen zum zweitenmal die Schweinejagd.

Helwig war von Fing zu seinem Vertrauten erwählt, da auch er ein Menschenherz brauchte, dem gegenüber er sich Lust machen konnte. Eigentlich war das roh, denn er mußte um Helwigs unerwiderte Liebe zu Räte, aber Not kennt kein Gebot, und der Kamerad machte es ihm leicht. Er war glücklich, von seiner geliebten Räte und Rungstedt unmehr wieder so viel zu hören.

Nach und nach wurde das Gebräch erneut, und der ältere Kamerad warnte Fing vor einem Verlustwechsel.

"Nachdem Sie heute solch Glück hatten, Fing."

"Glück, das wollen wir abwarten. Ich weiß überhaupt nicht, warum ich plötzlich so eigenmächtig vorging, und das sogar gegen die Inspektion."

"Gleichsam unter den Augen von Majestät."

"Das sah ich in meiner Aufregung nicht, es wurde mir nur klar, daß von der Leitung eine großartige Dummheit gemacht wurde."

"Und da gingen Sie unverfroren drauf los, und wir alle Ihren poar Leuten nach. Wir waren den Feind, im Ernstfalle wäre keiner

davongekommen. Und da leugnen Sie noch, daß Sie nur für Ihren militärischen Beruf geboren sind!"

Der Ruf "Die Herren Offiziere" erklang. Die Kameraden eilten zur Sammelstelle. Obwohl sie die letzten im Kreis waren, hörten sie doch jedes Wort des höchsten Kriegsherrn, der in meisterhafter Weise Kritik hielt.

"Herr Oberst Wagner, ich bittet"

Einige Worte des Kaisers, dann rief man den Namen Fings in der Runde. "Ich habe es ja gesagt, Fing", raunte Helwig ihm zu, "nun kommt Ihre Glücksstunde, nühen Sie sie aus! Ich gratuliere im voraus."

Bald darauf stand Fing vor dem Kaiser und bekam einige anerkennende Worte zu hören, die ihm, dem jungen Leutnant, eine Antwortshaft auf eine besondere Auszeichnung zusicherten. Noch an demselben Abend ging ein Bericht an die Braut ab, der ihr bittere Tränen entlockte trotz des Stolzes, der ihr Herz schwollen machte. Vater Berhn hörte mit ernstem Gesicht zu und nickte nur vor sich hin.

"Du sagst nichts dazu, Vater?"

"Ich bin stolz auf Fing, Kind, und bedauere aufrichtig, daß dieser rüchtige Offizier an Abschied denkt."

"Soll ich — soll ich ihm das schreiben, Vater, auch von mir aus? Wenn es ihm leid ist, ich bin die Letzte, ihn zu halten."

Stolz emporgerichtet stand sie vor ihm und unterdrückte in heiinem Bemühen die Tränen, die ihr Herz weinte.

"Er läßt nicht von Dir, Räte, braucht keine Angst zu haben", tröstete Berhn.

Trotzdem schrieb sie an ihren Frix und konnte sich nicht genug tun an Worten mutiger Entschlagung.

Er schrieb zurück: "Dumme, liebe Räte! Bekomme ich wirklich einen Orden, so will ich ihn als teure Erinnerung an die stolzeste Stunde meines Lebens tragen, aber umhütteln tu ich doch, oder es müßte jetzt eine Erbschaft vom Mond herunterfallen Dir oder mir in den Schoß. —"

Noch viel Liebes schrieb er der Braut, und der Schluß lautete: "Mit der Post ging mir außer Deinem lieben Brief die Traueranzeige von der schönen Müllerin zu. Du weißt ja — es ist die Schwester meines Vaters — die Verstorbene. Mich erschützte plötzliches Mitleid mit der Armen, und ich bin überzeugt, daß nur Liebe sie dazu trieb, sich um des geliebten Mannes willen von der ganzen Familie für immer zu trennen. Wer weiß, Räte, welche Kämpfe mir noch bevorstehen. Wir haben drei Stuhltage, die werde ich benutzen, der unbekannten Tante die letzte Ehre zu geben. Ich werde wohl der einzige von der ganzen Familie sein, aber darum fahre ich erst recht hin. Acht Tage liegen zwischen ihrem Tod und dem Tag, der zur Beerdigung bestimmt ist.

Der Ort ist von hier sehr bequem zu erreichen, und mein Quartierwirt meint, gehört zu haben, daß es ein ganz großer Wirt ist, den Tante Friederike nach dem vor langen Jahren erfolgten Tode ihres Mannes rustergültig verwaltet hat. Meine Neugierde ist geweckt, bald werde ich weiteres zu berichten haben, auch von den Hinterbliebenen, die mir so nahe verwandt sind. — —"

Fing fuhr mit begreiflicher Spannung die zwei Stunden bis zu dem kleinen Städtchen, in dessen Nähe der Besitz der Tante Friederike Klein lag. Er hatte sein Kommen angekündigt und kaum, daß er an der Station seinem Abteil entstiegen war, so stand schon ein alter Diener vor ihm.

"Habe ich die Ehre, Herrn Leutnant von Fing vor mir zu sehen?"

"Ja."

"Der Wagen wartet. Herr Walter läßt sich entschuldigen, er hatte Abhaltung."

"Wer ist Herr Walter?"

"Unser Direktor."

Fings Augen wurden weit, als er des von edlen Pferden bespannten Jagdwagens ansichtig wurde. Lautend ja — das war ja kadellos von den Pferden bis zum alten Kutscher, der in seiner Würde ordentlich Respekt einflöste. Der Leutnant stieg ein, der Diener schwang sich auf den Boden, und man fuhr dahin durch das schon herbstelnde Land. Tiefflauer Himmel, ein frischer Wind und eine strahlende Sonne dazu machte die Fahrt durch die schöne Landschaft zu einem Genuss.

Tantchen.

Stücke von Hanns v. Longerken.

Nachdruck verboten.

Tantchen brachte jeden Groschen zweimal um, wenn er ausgegeben werden sollte, und stellte ihn mit einem Rück in den Pompadour zurück. Tantchen gab überhaupt nichts aus. Man fragte sie sich den Kopf: "Wo von sie nur leben mag?" Tantchen war ein ausgelöster Geldfragen. Tantchen war wenig beliebt in der Familie. Jedes Jahr zur Hochsommerzeit stellte sie ihre spieße, weiße Rose in die innersten Angelegenheiten einer Nichte oder eines Neffen. Um die Zeit, wo sie zu reisen pflegte, drehten sich die Gespräche fast um die äußerliche Frage: "Wird sie zu uns kommen?" Bis schließlich Vetter Anton oder Vater Sophie mitsprachen: Tantchen ist bei uns eingetroffen. Dann waren die unterschiedlichen Familienhimmler mit einem Schlag klar, mit Ausnahme bedenkenlos, unter dem Tantchen ihre blonde Zornmette spazieren führen. Selbstverständlich, es hieß: Tantchen hat viel Geld. Sie mußte einfach viel Geld haben. Was kommt da alles zusammen, wenn eine 84 Jahre alt geworden ist und immer nur gespart hat! Es hieß, sie habe sich noch immer zu seinem Testament entschließen können. Es hieß, sie suche noch immer nach einem oder einer Würdigen. Und darum verbarg man seine Wit über Tantchens Bemerkungen hinter säuerlichem Lächeln. Man konnte nie wissen. Sie war sehr leicht auf den Zahn getreten. Dabei konnte niemand behaupten, je eine gebräunte Miene bei ihr gesehen zu haben. Alles, was mit ihr zusammenhing, war eben Überlieferung, Gerücht.

am 7. Juni in Blumenthal ausgeschossen wurden und nach einem Duell aufgeklagt werden sollten, aufstatt nach einem Demobilisierungsdienst, sich entschieden zu weigern, in die Flüge einzusteigen. Schließlich habe das Kriegsamt dem Wunsche der Truppen nachgegeben und sie nach den Demobilisierungszentren bringen lassen. Soldaten, die aus Angst vor dem Kriegsdienst waren, erklärten, daß die Stimmung unter den Leuten, die noch immer auf die Demobilisierung warten müssen, gereizt sei. Dienstreiseverweigerung und Protestversammlungen auf offener Straße würden immer häufiger.

Wilson's Kabeldienst unterbrochen.

WB. Am gestrigen, 11. Juni, Reuter meldet aus New York, daß der das ganze Land umfassende Streit bei Telegraphisten für heute angelegt ist, um die Auferksamkeit des Präsidenten Wilson dadurch zu erregen, daß sein täglicher Kabeldienst unterbrochen wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Beethoven - Abend

im Konzert- und Theateraal zu Bad Salzbrunn.

Bon dem strahlenden Frühlingsmoment und der bunten Blütenfreude des Tages, aber auch von dem märzigen Veneswehen des Abends war am Mittwoch ein gut Teil in den Salzbrunner Kurtheateraal eingezogen.

"Vom Eisa befreit sind Strom und Blüte . . ." Bei dem jungen Beethoven's Frühlingssonate — der "Zweiten" — feierten Orchester und Hörerschaft mit gleicher Anteilnahme und Begeisterung die sich brauchen vollziehende Wiedergeburt der Natur. Die Waldenburgsburger Berg- und Fürstlich Plessische Kurkapselle, durch die im Februar d. J. in Waldenburg veran-

staltete Aufführung der D-dur-Sinfonie mit dem Werk auf das beste vertraut gemacht, bot unter der Leitung des Musikkästen Rade eine Aufführung, die schlechtlich als musikalisch bezeichnet werden muß und sicher noch am Wirkung gewonnen hätte, wenn von Seiten der Badeverwaltung auf der Bühne die die nicht ganz einwandfrei Musik des Konzerraumes hebende Windel aufgerichtet worden wäre. Sämtliche Teile der Sinfonie, auf die wir anlässlich ihrer Waldenburgsburger Aufführung näher eingegangen sind, verrieten wieder die guten Qualitäten der Streicher und Bläser, — einige unklare Ansätze der Hörer im Largo wurden in den folgenden beiden Sätzen durch besondere Klangschönheit bei diesen gerade im Piano schwer zu behandelnden Instrumenten welschlich gut gemacht. Die im Werk vorherrschende pridelnde, den springenden Klavieren gleichende Zartheit wurde durch Rade's Dirigierkunst besonders unterstrichen und durch das Eingehen des elastischen Klangerapparats auf die leisen Worte des Taktes in Seele atmende und Leben wirkende Musik umgewandert. Sehr wohltrud empfanden wir es, daß die durch die einzelnen Sätze hervorgerufene Stimmung, nicht wie das bei uns in Waldenburg üblich ist, durch Selbstlästischen niedergedroht wurde. Diese laute Anerkennung eines Werkes und seiner Wiedergabe kommt, wie das Beispiel zeigt, am Schlus der Komposition vollkommen gerecht, was die Waldenburgsburger Hörerschaft, die bei dem Konzert zahlreich zugegen war, sich für unsere kommende Konzertaison zu eignen machen könnte. Was hingegen die Salzbrunner Konzertbesucher auch noch nicht gelernt haben, ist das Auscharren bis ans Ende. Der Eindruck der vom Dirigenten mit seinem Orchester in herbe, aber auch strahlende Schönheit getauchten "Egmont-Ouverture" litt erheblich unter dem vorzeitlichen Da-vongehen vieler Garbobewältiger. Das war bedauerlich; umso mehr, da diese Ouverture in ihrer Personifikation des leidenden und unterdrückten Volkes und

ihrem wie gewaltiger Freiheitsrausch auslösenden Schluß außerordentlich zeitgemäß ist.

Musik im tiefsten und schönsten Sinne bot auch der Solist des Abends Alfred Wittenberg, der erste Violinist der Breslauer Kammermusik-Vereinigung. Wie Waldenburgsburger, denen der Künstler durch die von der "Musikalischen Gesellschaft" vermittelten Konzerten des Wittenberg-Quartets sehr rühmlich bekannt ist, trat er seinem Spiel mit den höchsten Erwartungen entgegen. Sie wurden schon durch die beiden Romanzen in F- und G-dur übertrroffen. Den Höhepunkt des Künstlerlebens aber ließ uns der Geiger in Beethovens einzigmem Violinkonzert, "das von dem größten Stütz blauen Himmels beschienen ist", finden. Des Breslauer Geigenmeisters Größe, Einfachheit und Innerlichkeit ritz die Hörer im Ohrenslag aufwärts. Das überwiegend in den hohen und höchsten Tagen modullerende Bigurenwerk des Konzerts war unter Wittenbergs Bauberlingen und Bauberbogen frei von jedem Stäubchen, und die Triller glichen im zartesten Pianissimo dem Flügelschwirren einer schlitternden Libelle. Das nur aus dem musikalischen Gesamtbilde als Detail herausgehoben, aus dem Gesamtbilde, zu dem das longitiale Musizieren des Orchesters einen farbenzarten Hintergrund bot.

Das volle Haus war von den Eindrücken des Abends geradezu begeistert.

Wettervoraussage für den 13. Juni:
Heiß, teilweise heiter, zunehmende Neigung zu Gewitterbildung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakte und
Inserate: G. Uderb., sämlich in Waldenburg.

Lustbarkeitssteuer-Ordnung

für die Gemeinde Nieder Hermendorf, Kr. Waldenburg.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 2. Mai 1919 wird gemäß §§ 18, 15, 18 und 82 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1898 folgende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Alle im Bezirk der Gemeinde Nieder Hermendorf stattfindenden Lustbarkeiten, welche in öffentlichen Lokalen oder anderen nicht privaten Räumlichkeiten oder auf Plätzen stattfinden, unterliegen einer Gemeindesteuer nach Maßgabe folgender Vorschriften.

§ 2.

Die Lustbarkeitssteuer beträgt für jede Tanzlustbarkeit, welche abgehalten wird

- I. a) in Tanzräumen bis 120 qm Größe bis 11 Uhr nachts 9 M.
- b) in Tanzräumen über 120 qm Größe bis 11 Uhr nachts 12 M.
- c) jede weitere angesangene Stunde nicht 3 M.
- d) wenn bei Tanzlustbarkeiten Teilnehmer in Kostümen oder Masken erscheinen, außer den Sätzen 30 M.

Wird die Lustbarkeit von Gesellschaften oder Vereinigungen oder einer sonstigen Mehrheit von Personen, die keinen geschlossenen Verein darstellen, sondern sich zur Veranstaltung einer Lustbarkeit gebildet haben, veranstaltet, so wird das Doppelte der Sätze zu § 2 a—c erhöhen.

II. Instrumental- oder Gesangskonzerte, Theater- oder Lichtbilder-Vorstellungen, sowie dramatische Vorstellungen in Lokalen bis 120 qm Fläche, je Vorstellung 10 M.

in Lokalen über 120 qm Fläche, je Vorstellung 15 M.

Findet nach dem Konzert oder Theater u. dergl. ein Tanzvergnügen statt, so ist ferner die unter I a—c festgesetzte Steuer zu entrichten.

III. Gewerbsmäßig veranstaltete Gesangs- und hellamatorische Vorträge, theatralische und Lichtbilder-Vorstellungen, Balletts, gymnastische, equilibristische, plastische und pantomimische Vorstellungen, sowie Vorstellungen von Zauberkünstlern, Museen, Menagerien, Spiritisten u. dergl. welche in Gast- und Schanzwirtschaften oder sonstigen öffentlichen Vergnügungslokalen oder auf Straßen, Plätzen usw. stattfinden, je nach dem Umfang 5 bis 20 M.

IV. Gewerbsmäßig betriebene Vorträge auf einem Klavier oder sonstigen Musik-Instrumenten, welche in Gast- oder Schanzwirtschaften oder anderen öffentlichen Vergnügungslokalen stattfinden (Klango-Langle, Kassehaus-Musiken etc.), sofern nicht nach § 10 II ein höherer Satz zu entrichten ist, nach der Zahl der mitwirkenden Personen, und zwar für jede Person 5 M.

V. Für Veranstaltungen von Künstlern, geübten Circus-Vorstellungen und Vorführungen von Menagerien:

a) wenn bei denselben ein Eintrittsgeld von höchstens 3 M. erhoben wird, für jede angesangene 100 □ m Grundfläche 3 M.

b) wenn bei denselben ein Eintrittsgeld von mehr als 3 M. erhoben wird, für jede angesangene 100 □ m Grundfläche 4 M.

VI. Preissegen, Preisschießen, Preisslat, Backbierfest und dgl. sowie Lustbarkeiten, bei welchen Geldpreise oder Gegenstände zur Verteilung gelangen, je Tag 6 M.

VII. Das Halten eines Karussells, russischen Schaukel und ähnlichem für den Spieltag

a) durch menschliche Kraft bewegt 6 M.

b) durch tierische Kraft bewegt 12 M.

c) durch motorische Kraft bewegt 24 M.

VIII. Das Halten von Glücksräder, Wälzelspielen u. dergl. zum Zugespielen, für jede Spieltasse 5 bis 10 M.

IX. Das Halten einer Schießbude, eines Kräfthemmers für den Tag 6 M.

X. Für Verkaufs- und Musikantionaten, Phonographen, Grammophons u. dergl. in öffentlichen Lokalen, Buden, Zelten und anderen nicht privaten Räumlichkeiten je nach Größe, Wert und Benützungsort des Instruments nach Ermessen des Gemeindedirektors, jährlich 10 bis 20 M.

Die Steuersätze im § 2 sind für jede einzelne Lustbarkeit, auch für jede Veranstaltung innerhalb einer Tarifstelle zu zahlen, es sei denn, daß mehrere Darbietungen als einheitliche, zur Unterhaltung derselben Personen dienende Veranstaltung eines Unternehmers erscheinen. Im letzteren Falle schließt die höhere Steuer die anderen in sich.

Bei regelmäßiger wiederkehrenden oder ständigen Veranstaltungen kann der Gemeindedirektor eine Ermäßigung nach gleichmäßigen Ereignissen eintreten lassen, wenn der Unternehmer nachweisbar nur geringen oder gar keinen Gewinn erzielt.

Auf Antrag kann der Gemeindedirektor ihr einen Monat eine Pauschalsteuer festsetzen, welche monatlich im voraus zu entrichten ist. Die Anträge sind spätestens binnen einer Woche vor Beginn der Lustbarkeit einzureichen.

§ 4.

Werde nach dieser Ordnung steuerpflichtige Veranstaltung nach spätestens einen Werktag vor dem für die Veranstaltung bestimmten Tage bei dem Gemeindedirektor unter Angabe der für die Steuerberechnung notwendigen Merkmale angemeldet werden. Unvorhergesehene Lustbarkeiten, deren rechtzeitige Anmeldung nicht mehr möglich war, sind spätestens am folgenden Werktag beim Gemeindedirektor anzumelden.

Bei regelmäßig wiederkehrenden Veranstaltungen darf sich die Anmeldung auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Ist die Anmeldung der Lustbarkeit durch die Erfüllung polizeilicher Vorschriften bei der Ortspolizeibehörde erfolgt, so erledigt sich die Anmeldung beim Gemeindedirektor.

§ 5.

Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit, bei unvorhergesehenen Fällen spätestens am folgenden Werktag zu zahlen. Die Steuer für mechanische Musikinstrumente u. dergl. ist vierteljährlich nachher zu entrichten. Für die Zahlung hat derjenige, der die Lustbarkeit veranstaltet und derjenige, der den Platz für die Veranstaltung hergegeben hat, und zwar jeder von beiden mit dem ganzen Betrage.

§ 6.

Der Steuer unterliegen nicht Veranstaltungen, welche ausschließlich wissenschaftlichen, religiösen, Schul- oder Unterrichtszwecken dienen.

Steuerermäßigung kann vom Gemeindedirektor auf Antrag gewährt werden:

1. für Lustbarkeiten, deren Ertrag lediglich wohltätigen,

oder gemeinnützigen Zwecken dienen,

2. für musikalische Veranstaltungen, die ausschließlich künstlerischen Zwecken dienen und bei denen keine Gewinnabsicht vorliegt,

3. für Veranstaltungen, welche den Bildungsbestrebungen, der minderbemittelten Bevölkerung dienen und bei denen keine Gewinnabsicht vorliegt.

§ 7.

Den mit gehorigem Ausweis versehenen, mit der Kontrolle betrauten Beamten ist von den Unternehmen der Lustbarkeiten, sowie von den Saalbesitzern, Gospitzen und ähnlichen Gewerbetreibenden, in deren Räumen oder auf deren Plätzen solche abzuhalten werden, auf Ersuchen jede einschlägige Kunst zu erstellen und behutsame Ausführung persönlicher Kontrolle der freie ungehinderte Eintritt zu den benannten Räumen zu gestatten.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe von 5 M. bis 30 M.

§ 9.

Unverhältnismäßig zu erlassenen, die Veranstaltung von öffentlichen Lustbarkeiten betreffenden polizeilichen Vorschriften.

§ 10.

Vorstehende Ordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die Ordnung vom 14. Mai 1898 verliert von dem gleichen Tage an ihre Gültigkeit.

Nieder Hermendorf, Kr. Waldenburg, den 5. Mai 1919.

Der Gemeindedirektor, Klinner, Bürgermeister.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 20. Mai 1919.

Genehmigung. K. 4716 a. (L. S.)

Der Kreisanschluß des Kreises Waldenburg i. Sch.

ges.: von Götz.

I. A. V. 2775.

Bugestimme.

Breslau, den 26. Mai 1919.

Der Regierungspräsident. J. A.: ges. Unterschrift.

Veröffentlicht.

Nieder Hermendorf, bei Waldenburg i. Sch., den 5. Juni 1919.

(L. S.) Der Gemeindedirektor.

Original
Ortel's
Einkoch-Apparate
und -Gläser
allein zu haben bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Für meine Betriebe in Blegnitz
V. i. Sälef., Steinam a. Oder
und Calbe a. Saale suche ich
einige Böttcher
gegen Gewährung des durch
Tarifvertrag festgelegten Sohnes.
Gef. Angebote erbetet

J. Grölich,
Kohlkonserven-Fabrik, Blegnitz,
Poststraße 40.

1 Haushälter,
möglichst verhältnismäßig
dauende Stellung sucht
Max Fleischers Nachf.,
Tüperstraße 20.

Ein Stundenarbeiter kann sich
Dienstangebot, Schaelstr. 18.

2 tüchtige Schneidergehilfen
auf Damen-Handtasche und Mantel
per sofort gesucht.
Karl Andrys, Schaelstraße 15.

Ein tüchtig Schneidergehilfen
nicht Winktor, Sandstr. 10.

Ein tüchtiger Gesellen sucht
M. Seidel, Sonnenplatz 5.

2 talentvolle Schneiderinnen
sucht sofort
Karl Andrys, Schaelstraße 15.

**Eine für bald eine
tüchtige Ausgäste**
für häusliche Arbeiten.
Meldungen
Greizer Straße 6, I. links.

**Ein ordentliches, fröhliches
Mädchen**
zum 1. Juli gesucht.
Vorpostenbüro, Friedl. Str. 16.

**Eine für bald eine
Morgen groß.**
ordentliches Mädchen.
Dieselbe muss Landwirtschaft ver-
stehen. Anna Kober, Land- und
Gastwirtschaft, Pittsch, Mrs. Glad,
Post Nengendorf.

Hausmädchen
kann sich sofort melden
Hôtel drei Berge,
Landeshut i. Sch., Markt 14.

Danksagung.

Für die überreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten, teuren Entschlafenen,

des Gemeindevorsteigers

Heinrich Speer,

sagen wir unsren innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Arndt für die trostreichen Worte am Sarge, Herrn Kantor Nordheim für die erhebenden Gesänge, ferner dem Amtsausschuss der Gemeindeverwaltung, dem Gemeindekirchenrat, dem Kriegerverein, der freiwilligen Feuerwehr von Reußendorf und Dittmannsdorf, sowie für die vielen Kranzspenden von nah und fern. Ferner herzlichen Dank allen denen, die unsrem guten, teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Reußendorf, den 12. Juni 1919.

Die tieftrauernden Kinder.

Freiwillige für die Reichswehr.

Wer in ein wohldiszipliniertes Reichswehr-Regiment zur Verteidigung unserer lieblichen Heimat als Freiwilliger eintreten will, der melde sich umgehend bei dem altbewährten schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38.

Es werden noch kriegserfahren Unteroffiziere, Infanteristen, R.-G.-Schützen für leichtes und schweres M.-G., Beschlagschmiede, Verkäufer, sowie für die Minenwerkerkampf, Minenwerter, Meßapparate, Fahrer, Fernsprecher und Schreiber gebraucht.

Den Freiwilligen von regierungstreuer Geinnung und alter Disziplin wollen sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere melden beim

III. Bataillon

Reichswehr-Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38.
Deutsche Feldpost 202.

Günstiges Angebot!

Holl. Kakao, gar. rein . . . pro Pfd. M. 45.—,
1a. Bohnenkaffee, ungebr. " " 36.—,
echt schwarzer Tee " " 55.—,
Bei Rechnungsnahme Sonderangebot. Verland nur per Nachr.
Robert Haagen, Dresden A. 16, Fürsten-Straße 62.

Reparaturen und Messing
handeln für

Wasserhähne
schnell prompt B. Nowack,
Alt-Wasser, Waldenburger Str. 37.

TABAK

Mischungen in höchster Vollendung für Wiederverkäufer.
Prämien frei! Vertreter gesucht!

M. Guttmann,
Berlin 8 21, Alexanderstr. 22.

Abgelauene, schlechte

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theorit-Farbe. In Wasser gelöst, streichsfertig. Paket M. 8,50 francs. Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Anerl. Allein Lieferant Max Krüger, chem.-techn. Produkt, Dresden A., Ziegelstr. 59. Betr. für Waldenburg u. Umg.

Josef Wagner,
Waldenburg, Wrangelstraße 1.

Matratzen

von gutem Drell
empfiehlt

E. Scharf,
Charlottenbrunner Straße 1.

Seine Holzwolle

zu Polsterzwecken gibt ab
Herfort, Bierhäuserplatz.

Carl Fliegner,

Tapezier und Dekorateur,
Gartenstrasse Nr. 6
empfiehlt

Polstermöbel

jeder Art,
Umpolstern u. Modernisieren,
Aufstecken von Gardinen.

Himbeersaft,

in Buder eingelocht,

Reisstärke,

garantiert rein,

Glyzerin und

Seifenstein

empfiehlt die

Drogerie zum Hasen,

Waldenburg Neustadt,

Hermannstr. 16, Telephon 689.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen

sind vorrätig in der

Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

zur 2. Stelle zu 4½ % zu ver-

geben. Überferen unter R. W. in

die Geschäftsstelle d. Btg.

6000 Mark

zur 2. Stelle zu 4½ % zu ver-

geben. Überferen unter R. W. in

die Geschäftsstelle d. Btg.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Die neuen Kurse für

Tanz- und Anstandslehre

beginnen Ende Juni

im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Anmeldungen erbitte von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. in unserer Wohnung, Gartenstraße 3a.

Einzelunterricht in allen Rund- u. Touren-

tänzen, sowie den stets neuesten Gesellschafts-

tänzen billigt im eigenen Unterrichtssaal.

Neues Waldenburger Konservatorium.

Den geschätzten Einwohnern von Waldenburg und Umgegend erlaube ich mir anzugeben, daß ich ein

Musik-Institut

für Klavier, Flöte, Violine und Gesang

eröffnet habe. Der Unterricht wird unter meiner Leitung von guten Lehrkräften im Einzel-Unter-richt gewissenhaft erteilt. Er wird gesondert für Unter-, Mittel- und Oberstufe erteilt.

Das mir bisher bewiesene Vertrauen bitte ich in weitestem Maße gütigst auf das neue Institut über-

tragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Willy Fischer,

Leiter d. neuen Konservatoriums, ehemalig. erster Kapellmeister des „Stadttheaters Schleinitz“, vorzügliche Kritiken und Zeugnisse vorhanden,

Freiburger Straße 4a, III. Etg.

Zahlungsbefehle Expedition der Waldenburger Zeitung.

Naturtheater

am Fuße des ersten Butterberges
mit Erfrischungshäuschen.

Eröffnungs-Feier

am Sonntag den 15. Juni, nachm. 4 Uhr.
(Kinderhöre, Festspiel: Rübezah und die Swerge,
Der Waldvogel usw.)

I. Platz 1 M., II. Platz 0,70 M., Nasenplatz 0,30 M.
Vorverkauf im Krenzbündnis-Zimmer, Gerberstraße,

Sonntag von 10—12 Uhr.

Es lädt ergebnist ein Das Waldenburger Kreuzbündnis.

Ratskeller.

schattigen Garten,

nebst geschützter Veranda mit schöner Aussicht als angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll Reinh. Wilke.

Darlehn

in jeder Höhe, Hypotheken, An- und Verkauf von Grundstücken vermittelt
Keil, Dittersbach, Schulstr. 13.

Selbstgeber verleiht schnell Geld, Ratenzahlg. diskret gestattet.
J. Haus, Hamburg 5.

Geld gegen monatl. Rütt-
zahlung verleiht C. M. Meyer, Hamburg 28.

Junglehrer des Kreises

Waldenburg.

Sonnabend den 14. Juni ex.,
nachmittags 4 Uhr,
im Vereinszimmer des Konrad-

schachts (Eichauer Bierhalle):

Versammlung.

Tagesordnung:

Vertreter im Lehrerrat. — Or-

ganisationsfragen.

J. A. Jakisch, Dittersbach.



Heute

letzter Tag!

das großartige Programm

mit

Hella Moja

in:

Wundersam ist das
Märchen der Liebe.



Nur noch heute
Donnerstag:

Betaktiv-Phantomas
in:
Der Teilhaber
Hedda Vernon
in:
**Die Narbe
am Knie.**

Ab Freitag
ein interessanter Spielplan
**Opfer
um Opfer.**
Drama in 5 Akten.

**Name und
ihr
Harlekin.**
Schauspiel
in 5 Akten.

**APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg**
(Zur Plumpel)

Heute letzter Tag!
Das grosse
Wildwest-Drama:
**Der
schwarze
Jack.**
mit Gussy Fritz / Texas Fred.

Sowie das herrliche
Beiprogramm:
Höhere Töchter.

Von Freitag ab
das große schöne Drama:
Die Lumpengräte
in 5 langen Akten
mit

Leontine Kühnberg.

Ferner das hochinteressante Lustspiel:
Paragraph 80 Absatz 2
oder:
Die Hochzeit per Telefon.

Ein Meisterstück einer
echt amerikanischen
Suffragette.

Als Einlage
der Weltwerbe-Film:
Aus der Schule geplaudert.